

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenchrift „Die Horen“

Ercheint 12 mal wöchentlich. Bezugspreis: Abnehmer monatlich 70 Pfg., vierteljährlich 2.10 Mk., durch Träger u. Agenturen: Monatlich 80 Pfg., vierteljährlich 2.40 Mk., frei ins Haus. Durch die Post bezogen monatlich 1 Mk., vierteljährlich 3 Mk., ohne Bestellgebühr. Einzelnummer 5 Pfg.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreis: Die Zeile in der ersten Spalte 20 Pfg., in der zweiten 15 Pfg., in der dritten 10 Pfg., in der vierten 5 Pfg., in der fünften 3 Pfg., in der sechsten 2 Pfg., in der siebten 1 Pfg., in der achten 1 Pfg., in der neunten 1 Pfg., in der zehnten 1 Pfg., in der elften 1 Pfg., in der zwölften 1 Pfg., in der dreizehnten 1 Pfg., in der vierzehnten 1 Pfg., in der fünfzehnten 1 Pfg., in der sechzehnten 1 Pfg., in der siebenzehnten 1 Pfg., in der achtzehnten 1 Pfg., in der neunzehnten 1 Pfg., in der zwanzigsten 1 Pfg., in der einundzwanzigsten 1 Pfg., in der zweiundzwanzigsten 1 Pfg., in der dreiundzwanzigsten 1 Pfg., in der vierundzwanzigsten 1 Pfg., in der fünfundzwanzigsten 1 Pfg., in der sechsundzwanzigsten 1 Pfg., in der siebenundzwanzigsten 1 Pfg., in der achtundzwanzigsten 1 Pfg., in der neunundzwanzigsten 1 Pfg., in der dreißigsten 1 Pfg., in der einunddreißigsten 1 Pfg., in der zweiunddreißigsten 1 Pfg., in der dreiunddreißigsten 1 Pfg., in der vierunddreißigsten 1 Pfg., in der fünfunddreißigsten 1 Pfg., in der sechsunddreißigsten 1 Pfg., in der siebenunddreißigsten 1 Pfg., in der achtunddreißigsten 1 Pfg., in der neununddreißigsten 1 Pfg., in der vierzigsten 1 Pfg., in der einundvierzigsten 1 Pfg., in der zweiundvierzigsten 1 Pfg., in der dreiundvierzigsten 1 Pfg., in der vierundvierzigsten 1 Pfg., in der fünfundvierzigsten 1 Pfg., in der sechsundvierzigsten 1 Pfg., in der siebenundvierzigsten 1 Pfg., in der achtundvierzigsten 1 Pfg., in der neunundvierzigsten 1 Pfg., in der fünfzigsten 1 Pfg., in der einundfünfzigsten 1 Pfg., in der zweiundfünfzigsten 1 Pfg., in der dreiundfünfzigsten 1 Pfg., in der vierundfünfzigsten 1 Pfg., in der fünfundfünfzigsten 1 Pfg., in der sechsundfünfzigsten 1 Pfg., in der siebenundfünfzigsten 1 Pfg., in der achtundfünfzigsten 1 Pfg., in der neunundfünfzigsten 1 Pfg., in der sechzigsten 1 Pfg., in der einundsechzigsten 1 Pfg., in der zweiundsechzigsten 1 Pfg., in der dreiundsechzigsten 1 Pfg., in der vierundsechzigsten 1 Pfg., in der fünfundsechzigsten 1 Pfg., in der sechsundsechzigsten 1 Pfg., in der siebenundsechzigsten 1 Pfg., in der achtundsechzigsten 1 Pfg., in der neunundsechzigsten 1 Pfg., in der siebenzigsten 1 Pfg., in der einundsiebzigsten 1 Pfg., in der zweiundsiebzigsten 1 Pfg., in der dreiundsiebzigsten 1 Pfg., in der vierundsiebzigsten 1 Pfg., in der fünfundsiebzigsten 1 Pfg., in der sechsundsiebzigsten 1 Pfg., in der siebenundsiebzigsten 1 Pfg., in der achtundsiebzigsten 1 Pfg., in der neunundsiebzigsten 1 Pfg., in der achtzigsten 1 Pfg., in der einundachtzigsten 1 Pfg., in der zweiundachtzigsten 1 Pfg., in der dreiundachtzigsten 1 Pfg., in der vierundachtzigsten 1 Pfg., in der fünfundachtzigsten 1 Pfg., in der sechsundachtzigsten 1 Pfg., in der siebenundachtzigsten 1 Pfg., in der achtundachtzigsten 1 Pfg., in der neunundachtzigsten 1 Pfg., in der neunzigsten 1 Pfg., in der einundneunzigsten 1 Pfg., in der zweiundneunzigsten 1 Pfg., in der dreiundneunzigsten 1 Pfg., in der vierundneunzigsten 1 Pfg., in der fünfundneunzigsten 1 Pfg., in der sechsundneunzigsten 1 Pfg., in der siebenundneunzigsten 1 Pfg., in der achtundneunzigsten 1 Pfg., in der neunundneunzigsten 1 Pfg., in der hundertsten 1 Pfg., in der einundhundertsten 1 Pfg., in der zweiundhundertsten 1 Pfg., in der dreiundhundertsten 1 Pfg., in der vierundhundertsten 1 Pfg., in der fünfundhundertsten 1 Pfg., in der sechsundhundertsten 1 Pfg., in der siebenundhundertsten 1 Pfg., in der achtundhundertsten 1 Pfg., in der neunundhundertsten 1 Pfg., in der tausendsten 1 Pfg.

Nummer 496

Donnerstag, den 30. September 1915

69. Jahrgang

Generalstreik in Rußland angedroht.

Die Feinde im Westen kündigen, obgleich sie nur wenige Teile der ersten deutschen Linien besetzten, schon die Beschließung der zweiten Linie an. — Neues vom „Benedetto Brin“.

Der Niedergang der englischen Schifffahrt.

Die englische Admiralität veröffentlicht bekanntlich allwöchentlich eine Liste der in englischen Häfen ein- und auslaufenden Fahrzeuge, wobei die von den deutschen Tauchbooten versenkten Schiffe als sehr gering mit einer lässigen Handbewegung abgetan werden. Die an diese Veröffentlichungen jedesmal geknüpften Bemerkungen der englischen Presse sind jedesmal auf denselben Ton abgestimmt, daß nämlich trotz aller unvermeidlichen Unannehmlichkeiten des Kriegszustandes der wirtschaftliche Unterbau der englischen Kauffahrtsschifffahrt noch wie vor befriedigend sei. Allein dieselben Zeitungen, die gemäß höherer Weisung die Dinge in rosigem Lichte zu zeigen haben, fallen in kürzester Zeit in den entgegengesetzten Ton. Das geschieht insbesondere, seitdem die britische Finanzverwaltung die Absicht kundgegeben hat, die durch den Krieg gemachten großen Gewinne verschiedener Unternehmungen härter zu besteuern. Die betreffenden Unternehmungen weitestgehend nun in emsigen Nachweisen, daß es mit ihren Kriegsgewinnen nicht weit her sei, daß sie somit zu unrettbar heftig härter erfaßt werden würden. Dabei entschließen sie sich manche Offenherzigkeiten, die ein wesentlich anderes Bild von dem Stande der britischen Volkswirtschaft im Kriege abgeben, als wie es dem ungünstigen Zuschauer erscheinen mag.

Bisher blieb es immer, daß die englische Schifffahrt infolge der „endgültigen“ Ausschaltung des deutschen Wettbewerbs und der außerordentlich emporgeschwungenen Frachtraten eine Blüteperiode erlebe, die als Grundstein kommender Zeiten anzusehen sei. Im Verein mit den an Zahl weit überlegenen Handelsmarine sei man durchaus in der Lage, den ganzen Weltmarkt an sich zu ziehen und ihn so fortschreitend zu monopolisieren. Mit Vorliebe wies man ferner auf die ungewöhnlich gestiegenen Preise für Tonnage hin, wobei die Schiffseigner für alle Risiken doppelt und dreifache Anschaffungspreise erzielen. Was die von der Admiralität beschlagnahmten Fahrzeuge betreffe, so sollten hierbei sogar vernünftige Entschädigungen gezahlt werden. Die Admiralität trage zudem einen wesentlichen Teil der Versicherungskosten, wodurch eine gute Risikoprämie gewährleistet wird. Den Vogel abgeschossen zu haben, konnte sich ein Mitarbeiter der Londoner „Morning Post“ rühmen, mit der Entdeckung, daß die großen deutschen Reedereien für ihre in den neutralen Häfen internierten Schiffe große Verbindlichkeiten eingehen müßten, was alles ja den britischen Unternehmungen zum weitestgehenden Teile erspart bleibe. Also Stärkung der finanziellen Position der in festlichem Betraute überlegenen Briten.

Mit einer verblüffenden Pöhllichkeit decken die Engländer aber gegenwärtig ihre Karten auf, und die erwähnte Beweisführung enthüllt sich als ein Bluff, wie so manches andere. In Artikeln, die von den Interessenten sichtlich eingegeben worden sind, wird offen heraus gesagt, daß die englischen Reeder keinen bedeutenden Verdienst einbringen haben. Vielmehr haben danach die Neutralen allein die Schätze abgeschöpft, da diesen keine bestimmten Routen vorgeschrieben wären und da sie keine Beschlagnahmen zu erleiden gehabt hätten. Die Zahl der den englischen Eignern zur Verfügung stehenden Schiffe sei ganz gering, die Behörden seien bezüglich der Entschädigungen recht engherzig, da sie die inzwischen vor sich geangene Versteigerung der Tonnage auf dem Frachtenmarkt gar nicht berücksichtigt, während die Versicherungskosten derart hoch seien, daß die Reedervereinigungen immer mehr dazu übergingen, von den einzelnen Eigentümern höhere Entschädigungen zu verlangen. Und in Deutschland würden diese Klagen der um den Gewinn bangenden Meeresherrscher natürlich kalt lassen, wenn nicht die zwischendurch gemachten Andeutungen sowie so viele Tatsachen für die Gehaltlosigkeit unserer Großschifffahrt nach dem Kriege gänzliche Ausschlüsse gewähren würden. Wir erfahren nämlich auch, daß die Engländer fürchten, die Deutschen würden ihnen mit Leichtigkeit die letzte Möglichkeit des Verdienstes rauben, weil sie in den letzten Friedenszeiten starke Sum-

men auf „Konkurrenzkonten“ zurückgestellt haben, während die Engländer ihre sämtlichen Kapitalien reiflos dem Schiffbau gewidmet haben. Somit ist schon an sich die finanzielle Verfassung der Deutschen besser. Dazu kommt, daß die Deutschen gegenwärtig keinerlei Verluste erleiden, diese aber seien bei den Engländern ansehnlich (!). Was aber die Versteigerung des Schiffbraunes betrifft, so haben die Deutschen später nicht allein den Genuß dieses selben Vorteils zu erhoffen, sondern dieser erstreckt sich nahezu ausschließlich auf die Postschifffahrt, während die Personenschifffahrt augenblicklich und für lange Zeit nach dem Kriege völlig entwertet sein wird. Neue Frachtschiffe werden aber jetzt nicht gebaut (was bisher aber anders gelaute hat), weil die Besten keinerlei Garantie für Herstellungskosten übernehmen wollen. In Deutschland aber werden genug Ersatzschiffe für die wenigen verlorenen gebaut. Als besonders empfindlich wird aber die Lösung der Frage der Biegegelber betrachtet. Die wenigen für den Dampferverkehr freigegebenen Häfen sind so voll von Gütern und ungelöschten Schiffsladungen, daß das Abheben der neu ankommenden Schiffe häufig Monate erfordert, sodaß solide Verdienstmöglichkeiten den Reedern entgehen. Die Folge hiervon ist außerdem das Anwachsen der Verluste an den Gütern selber. In Frankreich und Italien sind infolge der Organisationsmängel solche Verluste durch Qualitätsverlust und durch Kursdifferenzen ungeheuer hoch. Mit Reiz bliden die überflügten Engländer auf die Dänen und die Holländer, bei denen sehr viele Schiffabridgestellungen das ganze Nominalkapital und mehr verdient haben. Erst kürzlich verließ die dänische „Torm“ eine Dividende von 80 Hunderstel gegen 14 im Vorjahre. Den Schiffabridunternehmungen dieser beiden Länder kommt in der Tat der Vorteil der gestiegenen Frachtraten voll zugute, während England das Nachsehen hat. Meint Sir Greg immer noch, daß es wenig ausmache, ob England neutral oder Kriegsteilnehmer sei?

Bedrohliche Lage in Rußland.

Wien, 29. Sept. (Eig. Tel. Gr. Bln.) Aus sozialistischer Quelle in Genf meldet die Korrespondenz Rundschau, daß die Proklamierung des Generalstreiks in ganz Rußland zum 1. Oktober beschlossene Sache sei. In Petersburg sind innerhalb von drei Tagen mehr als 100 Personen wegen revolutionärer Umtriebe verhaftet worden. Die Gerichte von angedachten Attentatsplänen gründen Stillschließen sich.

Zum Untergang des „Benedetto Brin“.

Yugano, 29. Sept. (Tel. Gr. Bln.) Der Untergang des „Benedetto Brin“ schmerzt Italien umso mehr, als die italienische Flotte bisher kein ökonomisch-ungarisches Kampfschiff vernichtet hat. Neben 400 Mann sind nicht weniger als 25 Offiziere umgekommen. Das Unglück geschah bereits am Dienstag, die Nachricht wurde aber 24 Stunden geheim gehalten. Von Einzelheiten wurde bis jetzt nur bekannt gegeben, daß die Explosion durch einen Brand in der Pulverkammer entstand und das Schiff bis zur Unbrauchbarkeit in den wesentlichen Teilen zerstörte. „Benedetto Brin“ war ein Divisionsadmiralschiff. Die Leiche des verunglückten Konteradmirals Rubin ist bis zur Unkenntlichkeit entstellte.

Die Presse vom Schicksal des „Secolo“ sucht natürlich die Ursache im Verrat ausländischer Agenten. „Secolo“ weist darauf hin, daß gestern auch auf dem Hilfskreuzer „Piemonte“ im Hafen von Syrakus infolge Kurzschluß ein Brand mit nachfolgender Explosion der Pulverkammer stattgefunden hat, deren Wirkung jedoch beschränkt werden konnte.

Der Hinweis der italienischen Presse auf ähnliche Verluste, namentlich der französischen Marine infolge von Fahrlässigkeit läßt niemand vergessen, daß es der Stolz der italienischen Marine bisher war, solche Unglücksfälle vermeiden zu haben. (Fr. Bln.)

Die Lage im Westen.

Berlin, 29. Sept. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Der heldenhafte Widerstand unserer Truppen auf der Westfront hat auch gestern vollen Erfolg gehabt. Die gegnerischen Angriffe sind nicht nur unter riesigen Verlusten abgewiesen worden, sondern es gelang auch, an einzelnen Stellen im erfolgreichen Gegenangriff Vorteile zu erzielen. Auch der Fortgang des Kampfes berechtigt zur Zuversicht. Sicher ist jedoch, daß die Kämpfe noch nicht zu Ende sind. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen. Es ist auch klar, daß es sich hier um ein ernstes und schweres Ringen handelt. Die verbündeten Gegner kämpfen unter Anspannung ihrer ganzen Kraft einen gut organisierten und wohl vorbereiteten Kampf, von dessen Ausgang für sie viel, wenn nicht alles abhängt. Nichts wäre tröstlicher, als wenn das deutsche Volk den fürchterlichen Ernst dieser Kämpfe leichtfertig übersehen wolle, nichts aber wäre auch fährlicher, als wenn das Volk den deutschen Truppen und der Heerführung nach so vielen glänzenden Beweisen der Tapferkeit und Widerstandsfähigkeit auch gegenüber einem zahlenmäßig überlegenen Feind nicht das vollste Vertrauen entgegenbrächte.

Der Angriff auf die zweite Linie.

Amsterdam, 29. Sept. (Eig. Tel. Gr. Bln.)

Der Londoner „Times“ wird aus Paris telegraphiert, daß der Angriff auf die zweite deutsche Linie gestern Nachmittag 2 Uhr begonnen hat.

Da die Engländer und Franzosen nur einzelne Teile der ersten deutschen Linien besetzen konnten, werden sie ihre gegnerischen Hände kaum nach der zweiten Linie ausstrecken. Oder es könnte ihnen böse auf die Finger geklopft werden.

Allerlei kurze Meldungen von der Ostfront.

Die ersten Verwundeten in London. Aus London wird gemeldet: Schon am Montag früh trafen in London die ersten englischen Verwundetentransporte aus den Kämpfen in Flandern ein. Abends folgten weitere Abteilungen von Offizieren und Mannschaften. Die Menge verzögerte auf jede Rundgebung.

Zwecklose Experimente von Untergeneralen. Joffres Tagesbericht verschweigt die vom General Panglebeurn auf eigene Verantwortung angeordnete Reiterattacke in der Champagne, deren verlustreiches Scheitern die Nachtritte zu ernstlichen Mahnungen vor zwecklosen Experimenten von Untergeneralen veranlaßt.

Die französische Artillerie versenkte über 1 Million Geschosse. „Daily Mail“ meldet aus Paris, daß während des dreitägigen Bombardements mehr als eine Million Geschosse von französischer Artillerie versenkt wurde.

Uml. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 29. Sept. (Wolff-Tel.)

Amlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Lage in Ostgalizien und an der Ikwa ist unverändert. Feindliche Abteilungen, die westlich von Tarnopol gegen unsere Hindernisse vorzudringen versuchten, wurden durch Feuer vertrieben. Im wulkanischen Festungsgebiet warfen unsere Truppen den Gegner aus allen westlich der oberen Putilowka eingerichteten Nachstellungen. Weiter nördlich erklimmten sie das als verteidigte Dorf Boguslawka.

Bei den 1. und 2. Streikkräften in Litauen verlief der Tag ruhig.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Stiffer Joch-Gebiet vernichtete unser Artilleriefeuer mehrere feindliche Geschütze. Ein auf der Hochfläche von Viglioreuth nördlich des Gokon angelegter italienischer Angriff brach nach kurzem Feuergefecht zusammen. Gegen den Mzali Br und den Tolmeiner Brückenkopf begann gestern Nachmittag ein sehr heftiges Artilleriefeuer, dem am Abend je ein Angriff auf den genannten Berg und den Dolje folgte. Beide Angriffe wurden an unseren Hindernissen abgeschlagen. Bei Dolje warfen unsere Truppen den durch zerschossene Hindernisse in die Stellungen einge-

brungenen Feind sonach wieder hinaus. Die immer blieben alle Stellungen fest in unserem Besitz. Im übrigen ging die Gefechtsintensität auch an der küstländischen Front über das gewöhnliche Geschützfeuer und Geplänkel nicht hinaus.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Aus Minsk.

Stockholm, 20. Sept. (T.-U.-Tel.)

Der „Virshewja Wiedomosti“ zufolge werden von den Bewohnern von Minsk alle Männer zwischen 18 und 35 Jahren zur Frontarbeit herangezogen. Der Passagier- und Güterverkehr nach Minsk ist bis auf weiteres vollständig eingestellt. Die Flucht aus Minsk ist infolge der Einstellung des Zugverkehrs mit großen Schwierigkeiten verbunden. In der Stadt wurden auf den Gebäuden Scheinwerfer aufgestellt, die bei Einbruch der Dunkelheit den Himmel nach deutschen Flugzeugen absuchen.

Bei der Bugarmee.

II. (Schluß.)

Nun kam es für die Armee des Generals v. L. darauf an, weiter nach Norden vorzudringen, die voranschreitend weiter nördlich befindlichen und von unseren Fliegern auch teilweise bereits gemeldeten feindlichen Deckungsstellungen ihres Rückzuges — besonders da der Fall Jwanigorod und Warschau in allernächster Zeit zu erwarten stand — möglichst bald zu überwinden und dabei immer die eigene Flanke und die der weiter westlich vordringenden Armee gegen den Feind im Osten zu sichern.

Dem Armeekommando der Bugarmee erschien ein energischer Vorstoß weiter östlich, auf dem Oker der Bug in nördlicher Richtung, am ausfallsreichsten, um einen allmählichen Abtransport der Russen nach Osten über Wolodowa und Brest-Litowsk, den sie durch Stellungen westlich dieses Flusses zu decken suchten, zu verhindern. Die Vorbereitungen für den Uebergang über den Bug wurden getroffen, um, sobald als möglich, mit starken Kräften in der Richtung Kobryn vorzugehen.

Sundacht wurde die Weiterverfolgung von Cholm in nördlicher Richtung angeleitet.

Nach breitschichtigem Widerstand in der ungefähren Linie Teosin, Bezegno, Gutowa, Wolska-Gulczynska, Paski und Wsaw-Gora wurde der Feind hinter die Uherka und von hier nach einzelnen harten Kämpfen auf seine nördlich Elawin befindliche Hauptstellung zurückgeworfen.

Diese neue russische Stellung, die, was den Ausbau anbetrifft, alle bisher von uns genommenen in den Schatten stellte, erstreckte sich von Osalin südlich Ugrusk über Stedliszeje, Sukow, Sukowo-Male, Sukowo-Biele, Malinowka, Petrow, südlich Gansk und Wolczyno weiter nach Westen.

Mit dieser Stellung hatten die Russen tatsächlich ein

Reichtum der modernen Feldbefestigung

geliefert. Tiefe, breite Gräben nahen sich hier dem Gelände so vorzüglich an, daß man sie erst auf ganz nahe Entfernung erkennen konnte. Fast alle Gräben waren mit einer fünf Fuß hohen Sage Baumstämme eingedeckt; darüber bestand eine Erdschicht und darüber wieder eine feste Grasnarbe. Die Holzpfähle, die diese Decke trugen, waren teilweise mittels Japfen in harte Baumstämme eingelassen, die in der Sohle des Grabens eingebettet waren. Überall befanden sich Schießscharten für einzelne oder zwei bis drei Schützen oder für Maschinengewehre. Mächtige Schutzwälle waren gegen die etwa durchschlagenden Granaten errichtet worden. Steis waren die Gräben so geführt, daß einer das Vorgelände des anderen flankieren konnte. In den Gräben waren Unterstände angelegt, die meistens für eine Kompanie Platz boten und in die sich die Russen während der Beschlebung durch unsere Artillerie zurückzogen. Diese Unterstände befanden sich tief unter der Erde. Die Eingänge, die verhältnismäßig schmal, schräg zur Front der Gräben in die Unterstände hinabführten, waren mit einer mehrfachen Decke von dicht nebeneinander gelegten Eisenbahnschienen gegen unter Feuer geschützt. Vor den Stellungen befanden sich mehrere Hindernisse hintereinander, die teils aus Stacheldraht, teils aus starken Ästen und Baumverhaueu bestanden. Nördlich Sawin an der Straße nach Wolodowa hatten die Russen ein etwa fünfzig bis hundert Meter breites Waldstück vor ihrer Front um-

geholt, die Bäume, wie sie stelen, liegen gelassen und das Ganze mit einem Gewirr von Stacheldraht durchzogen.

Nach dieser Beschreibung kann man sich einen Begriff machen, welche Anforderungen die Erklärung dieser Stellung an die Truppen der Bugarmee stellte.

Dazu kam noch, daß am 4. August Jwanigorod und am 5. Warschau gefallen waren und die Russen alles daran setzten, diese Stellung solange als möglich zu halten, um eine Gefährdung des Abtransportes der Truppen aus diesen Festungen und der der weiter nördlich kämpfenden Armeen zu verhindern.

Aber weder der härteste Ausbau der Stellung noch der zähe Widerstand der Russen, die hier teilweise ihre besten Regimenter der Garde eingesetzt hatten, konnten dem Angriffswille unserer Truppen, der durch die Wirkung unserer weit überlegenen Artillerie unterstützt wurde, auf die Dauer widerstehen. Und wieder war es die tapfere Division der Schützen, die im Gedanken an ihr von den Russen so schamlos behandeltes Heimland Sähe fordernd, auch hier die Entscheidung brachte.

Am Abend des 7. August stand die Bugarmee ungefähr in der Linie Dubienka, Swierze, Nordrand, Rudka, zu Rudka, Holenderia, Waldrand westlich Radzanow, Nordrande Malinowka, zu Chutka, Serniawo, Wolczyno, Mitte Aufezyn, Vincenzin, Höben nördlich Andzejow, Salucez-Rowe und Chausgang Salucez.

Unter fortwährenden hartnäckigen Kämpfen drangen die Korps bis auf Sturmentfernung an die Hauptstellung heran. Am 8. August setzte sich eine Division in den Besitz der Höhen südlich Petrow, am 9. wurden Sukow, Sukowo-Male, Malinowka-Sukowinski und Wolodowa gestürmt, eine Division durchschritt trotz heftigstem Artilleriefeuer die Enge bei Czernikow, und die linke Flügeldivision der Armee gelangte bis südlich Wereschynska-Polsa. Am 10. setzte sich eine Division in den Besitz des Guts Sukowel und eine andere in den von Wolczyno.

Aber die Hauptstellung stand noch fest und unerschütterlich, und jeder Versuch, in sie einzudringen, scheiterte an den mächtigen, unter Planfeuer liegenden Hindernissen.

Doch ebenso unbegreiflich blieb der Wille der deutschen Führung, sie unter allen Umständen zu nehmen.

Um die Stoßkraft an der für den Durchbruch ausgesuchten Stelle zu erhöhen, wurde in der Nacht zum 11. August die schon des öfteren erwähnte oberschlesische Division in dem Raume zwischen Sukowo-Male und der von Sawin nach Wolodowa führenden Landstraße eingesetzt. Am Nachmittag des 11. begann nach vorhergegangenem Einschleichen

das Wirkungsschießen

der von der Armee in bedeutender Stärke auf einem Raum zusammengezogene Artillerie gegen die Einbruchsstelle bei Sukowo-Biele.

Der solch ein Wirkungsschießen einer größeren Artillerieabteilung zur Erreichung eines Durchbruchs nicht persönlich gesehen hat, kann sich keinen Begriff machen von der vernichtenden Gewalt dieses schaurigen Schauspiels. Unaufhörlich trafen die Geschosse mit ohrenbetäubendem Lärm, die unheilbringenden Glutflüsse schrien und heulen durch die Luft, und ununterbrochen schlug Granate um Granate, eine dicht neben der anderen, in die feindliche Stellung, schwarze Rauch- und Erdböden hoch empor-schleudernd und alles dort befindliche Leben vernichtend. Ein gewaltiges Schauspiel! Aber eine Hölle für die, gegen die solch ein Schicksal gerichtet ist! Und man braucht deshalb die Russen nicht feige zu nennen, wenn sie ein solches Artilleriefeuer nicht ausfallen können und dem Stärkeren weichen.

So geschah es auch diesmal! Nach der Beendigung des Wirkungsschießens brach in der Nacht die zum Durchbruch bestimmte oberschlesische Division in die feindliche Linie westlich Sukowo-Biele ein, und wieder war der Feind gezwungen, auch aus dieser, fast unüberwindlich scheinenden Stellung vor der Front der ganzen Armee zurückzugehen.

In der sofort einsetzenden Verfolgung erkämpfte sich die Bugarmee in den Tagen vom 13. bis 17. August bei Wolodowa den Uebergang über den Bug und überquerte diesen Fluß mit einem Teil ihrer Truppen. Nun waren das nächste Ziel die Festung Brest-Litowsk und vor allem die von ihr nach Osten führenden Straßen!

Amtlicher türkischer Tagesbericht.

Konstantinopel, 20. Sept. (Wolff-Tel.)

Das türkische Hauptquartier berichtet von der Dardanellenfront: In der Nacht zum 27. Sept. unternahm unsere aufstrebenden Kolonnen bei Anafarta einen überraschenden Angriff mit Bomben auf die feindlichen

Schützengräben. Wir erbeuteten über 50 Gewehre, Bajonette und Ferngläser.

Bei Arsburnn brachen unsere auf dem rechten Flügel stehenden Batterien eine feindliche Batterie von drei Geschützen zum Schweigen und zerstörten ein Geschütz.

Bei Sedd-ül-Bahr am 27. Sept. auf der ganzen Front beiderseitiges Geschützfeuer, auf dem linken Flügel Artillerieduell, Kampf mit Bomben im Zentrum. Einige 50 Feinde suchten anzugreifen, waren aber kaum einige Schritte von ihren Unterständen entfernt, als sie schon teilweise durch unser Feuer vernichtet wurden; der Rest flüchtete in die Schützengräben zurück.

Am 27. Sept. traf ein unserer Flugzeuge mit einer Bombe die feindliche Flugzeughalle auf Lemnos.

Falschmeldung.

Konstantinopel, 20. Sept. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Die „Agence Milli“ meldet: Die Blätter des Bierverbandes veröffentlichten Depeschen, nach denen kürzlich türkische oder deutsche Unterseeboote im Schwarzen Meer und in der Nähe der Dardanellen versenkt oder aufgebracht sein sollen. Nach Erkundigung an sicherer, zuständiger Quelle sind wir nun in der Lage zu berichten, daß alle türkischen und deutschen Unterseeboote wohlbehalten sind. Die letzten Nachrichten besagen, daß die fraglichen Unterseeboote ihre Aufgaben mit Erfolg erfüllen.

Kammerstzung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 20. Sept. (Tel. Gr. Pres.)

Während der russischen Dumatagung ein unrühmliches Ende bereitet wurde, bietet im Gegenlag dazu das gestern zusammengetretene türkische Parlament ein erfreuliches Bild der Einigkeit und Entschlossenheit. Das prophetische Wort, das der Kammerpräsident Cakal bei im März den Feinden der Türkei zuriel, daß die Dardanellen deren Grab würde, ging inzwischen in Erfüllung. Unter stürmischem Beifall nahm die Kammer einstimmig einen Antrag an, der den türkischen Streitkräften zu Lande und zu Wasser Anerkennung und Dank der Volksvertretung zum Ausdruck bringt. (Gr. Sta.)

Ein besonderer Minister des Äußern in der Türkei.

Konstantinopel, 20. Sept. (Tel. Gr. Pres.)

Kammerpräsident Cakal bei wird voraussichtlich heute zum letzten Male dem Parlament präsidieren. Seine Ernennung zum Minister des Äußern gilt als bevorstehend. Bisher war dieser Posten mit dem Großwesirat vereinigt.

Erbitterung gegen die neuen Steuern in England

Rotterdam, 20. Sept. (T.-U.-Tel.)

Aus London wird gemeldet: Die Erbitterung gegen die neuen Steuern verschärft sich im ganzen Lande. In London sind schon verschiedene Parlamentarier eingetroffen, welche um eine Audienz beim Finanzminister ersuchten und ihm ihre Klagen über gewisse Punkte bei dem neuen Steuerergesetz vorbringen wollten. McKenna hat erklart lassen, daß er niemand empfangen könne, da er außerordentlich mit den internationalen Finanzarbeiten beschäftigt sei.

Kein übereilter Frieden.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Von verschiedenen Seiten hören wir, daß abermals die Rär herumgetragen wird, als trage sich der Reichskanzler seit langer Zeit mit dem Gedanken eines vorzeitigen und übereilten Friedens mit England. Kommentare, die an die Einstellung des engeren Vorhanges der konservativen Partei geknüpft werden, deuten an, daß auch bei dieser Rundgebung solche Gerüchte mitgeschleppt haben. Wir sind ermüdet, nochmals diese Gerüchte als bössartige und die Interessen des Reiches schädigende Heißereien zu bezeichnen.

Schlagende Wetter.

Auf der Seebe Holland bei Wattencheid entstand gestern mittag eine vermutlich durch einen Sprengschuß verursachte Schlagwetter-Explosion an dem Ausbruch auf der siebenten Sohle, wo 42 Bergleute arbeiteten. Zwei sind tot, 25 verletzt, davon 6 schwer. Der Betrieb ist nicht geüht.

Ein Sieger von Tannenberg.

Kriegsroman von Hanns Neska.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Dem alten Gursam slog der Atem. Seine Worte überstiegen sich; das verweilte, gefürchte Anstich strahlte.

„Meinen Jungen soll ich wiedersehen! Meinen Jungen — nach sieben Jahren! Der Herr Leutnant können mir schon glauben — er war kein schlechter Mensch! Ein bißchen leichtsinnig und wenig Sittlichkeit — erbarm' sich, wo findet man das heutzutage nicht bei den jungen Leuten! Und aus heiler Haut von Biella nach Berlin gekommen und mitten reingerissen in all das gefährliche Leben... da mocht' mancher für immer kopfsteil gehen! Mein Junge hat's besser verstanden und hat sich drangehalten und hat sich vierzigtausend Mark zusammengeparzt in der großen Welt draußen! Vierzigtausend Mark, Herr Leutnant — und kein Groschen dabei, wo etwa eine Krone dranklebt!“

„Meinen Jungen soll ich wiedersehen! Heute noch und gleich in Proßken! Wenn der Herr Leutnant sich ein Minuten gedulden wollen — ich frang' bloß mein Pferdchen wieder an! Ich bin gleich wieder da!“

„Ueberstürzen Sie sich nicht, Gursam. Wir kommen immer noch zu Mittag rechtzeitig nach Proßken. Ich werde mal inzwischen hier zwischen den Trümmern herumsteigen und sehen, was sie von unserm Brauowitten noch übrig gelassen haben.“

Aber er hatte seinen Inspektionsgang kaum erst begonnen — da schrie der Alte schon vom Hof her:

„Herr Leutnant — ich bin fertig!“

Und dann klapperten sie selbender auf der Kreisstraße nach Proßken hin — der Jüngere auf seinem Wallach, der Alte in der kleinen Kalesche.

Achete kaum auf das Pferdchen, sondern hatte immer das Gesicht zu dem neben ihm reitenden Leutnant nach oben und strahlte ihn aus blauen Augen an und erzählte krauses Zeug — tausend Dinge, die ihm so in den Sinn kamen und mit denen er sich krampfhaft die Zeit und die Sehnsucht vertreibt, bis er wieder seinen Jungen in dem Arm hielt.

Und dann war es schließlich so weit. In der Hinterstraße des Hotels „Prinz von Oranien“.

Da stand der Alte mitten im Zimmer und starrte immerzu auf die Tür, durch die der Leutnant Bressin

hinausgegangen war. Und dann riß einer diese Tür auf — ein junger schlanker Mensch in der graugrünen Felduniform der Jäger zu Pferde. Und ruhete einen Moment und sah den Alten an. Und der Alte schaute auf seinen Jungen. Und ihrer beider Augen verankerten sich ineinander.

Eine Sekunde war es — eine einzige köstliche Sekunde lautlosen Schweigens.

Und dann strakten sie beide aufeinander zu und hielten sich umschlungen und hatten einander wiedergefunden... der alte Valentin Bressin und sein Junge.

Der Leutnant Bressin lächelte nicht. Er stand an einem Fenster des großen Speisensaals und starrte auf den steingepflasterten Marktplatz hinaus.

In ihm klang noch immer das alte schöne Wort nach, das der Valentin Gursam da heut früh mitten zwischen all dem Graus und der Vernichtung des niedergebrannten Gutes gesprochen: — „Meine Wünsche in Gottes Ob!“

hatte er gesagt.

Hans Bressin dachte dasselbe. Seine sinnenden Sehnsüchte wanderten den Weg zurück — über die Landstraße hin durch Forst und Bruch, über Stoppeln und Wiesen, schlänkte bis nach einem kleinen Hofgärtchen in Biella. Und seine Phantasie formte ihm das Bild der kleinen Kuh und seine Phantasie formte ihm das Bild der kleinen Kuh und seine Phantasie formte ihm das Bild der kleinen Kuh.

„Wie sehr wohl die abgekehrte blasse Gestalt einer jungen Waise in einem großen Lehnstuhl sitzen mochte. Und um sie war das Bläuen der Bäume, das Duffen der Springenfräucher. Oben in einer Baumkrone rief vielleicht der Buntspecht, der sie von Brauowitten her mit nach Biella begleitet; und die Sonne wies einen leuchtenden Mantel um ihre mühsalbeladene Jugend.“

Sie aber dachte an den toten Vater und an den jungen Leutnant Grottkan, der sie in all seiner Liebe nun doch nicht hatte schützen können. Vielleicht, daß einmal die Zeit kam, wo er wiederkehrte und den Arm um sie legte und sich tief zu ihr hinabbog und...

Hans Bressin fuhr auf.

„Nicht dran denken!“... knirschte er zwischen den Zähnen. Es klang wie ein Fluch.

IX.

„Es ist ein so seltsamer Zufall!“... sagte Vieselott von Krane und legte den Kopf müde auf die Rückenlehne ihres Sessels zurück. Er stand unter der alten Kaskade, die ihre Reste fast über die Hälfte des winzigen Hofgärtchens streckte... „Es ist ein so seltsamer Zufall, daß Sie ganz unvermutet Ihren Sohn wiedersehen durften.“

Der alte Valentin Gursam legte die Rosenkranz beiseite und ließ sich beiseiten auf der äußersten Ecke des Gartenstuhles nieder, der an der andern Seite des Tisches stand. Bedächtig schüttelte er den Kopf.

„Ich möcht' sagen, gnädiges Fräulein — Zufall... vielleicht gibt es so was gar nicht. Vielleicht ist alles Bestimmung im Leben. Auch das mein Junge durch sechs Jahre in der Welt herumplanchandert ist. Vielleicht ohne die sechs Jahre — vielleicht wär' er mir sonst in Berlin die sechs Jahre vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

„Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen. Hat wohl also so reitungslos vor die Hände gegangen.“

(Fortsetzung folgt.)

Kurze politische Nachrichten.

Die monarchischen Bestrebungen in China. „Daily Telegraph“ meldet aus Peking, daß der Präsident durch eine besondere Abordnung neuerdings um die Wiederherstellung der Monarchie ersucht worden sei. Yuanzhi-kai hat erklärt, daß er diesem Wunsch nicht nachkommen kann, da die Staatsform eine Angelegenheit sei, die von der Nation als Gesamtheit entschieden werden müsse.

Heer und Flotte.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Ein Patent seines Dienstgrades hat erhalten: * Lehmann, Oberst a. D., v. d. Druckvorrichtungsw. im R.-Min., jetzt Kom. d. Landst.-Inf.-Regts. Nr. 3. * Dorff, Oberst von d. Armee, zuletzt Kom. d. Inf.-Regts. Nr. 151, m. d. gef. Pen. a. D. Dis. gestellt und zum Komd. d. R.-Ueb.-Pl. Gruppe ernannt. Der Abschied bewilligt: * v. Jochen, Hauptm. d. Reg. d. Feld-art.-Regts. Nr. 25 (Mainz), jetzt bei der 2. Erf.-Abt. d. Regts. m. d. Erlaubn. a. Tr. seiner bisher. Unif. Zu Leutnant d. Reserve befördert die Offiziersaspiranten des Heerlaubtenhandes: * Boffer (Siegen), Inf.-Regt. Nr. 87, * Götter (1 Berlin), Inf.-Regt. Nr. 116, * Vape (Hochst.), * Baderg (Siegen), Inf.-Leib-Regt. Nr. 117, * Bolander (Gannau), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 88, * Bohnrad (1 Darmstadt), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 116, * Glei-ber (1 Frankfurt a. M.), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 222, * Müller (Wilmshausen), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 223, * Brück (Siegen), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 254, * Junn (Weglar), Inf.-Regt. Nr. 28, * Böh (Oberlahnstein), Inf.-Regt. Nr. 89, * Grottinger (Darmstadt), Inf.-Regt. Nr. 70, * Penz (Oberlahnstein), * Rattenberg (Hochst.), * Schäfer (Heinr.) (Frankfurt a. M.), Inf.-Regt. Nr. 80, * Hüter, * Riehm (Frankfurt a. M.), Inf.-Regt. Nr. 81, * Bauer (Angeln) (Frankfurt a. M.), * Bingel (Oberlahnstein), Inf.-Regt. Nr. 87, * Fint (Gannau), * John (Erfurt), * Runge (Sonderhausen), Inf.-Regt. Nr. 88, * Rießer (Mainz), Inf.-Regt. Nr. 118, * Albrecht, * Sühner, * Schwanke (Siegen), Inf.-Regt. Nr. 116, * Karp (Altona), * Baas (Mainz), Inf.-Regt. Nr. 117, * Kreiter (Darmstadt), * Leut, * Stord (Borms), * Wagner (Mainz), Inf.-Regt. Nr. 118, * Reßler (1 Darmstadt), Inf.-Regt. Nr. 132, * Lotter (Frankfurt a. M.), * Weber (1 Darmstadt), * Weihenberger (Safar) (Hochst.), Inf.-Regt. Nr. 143, * Weisel (Friedberg), Inf.-Regt. Nr. 168, * Gengnagel (Kreuznach), Inf.-Regt. Nr. 174, * Abel (Frankfurt a. M.), Inf.-Regt. Nr. 205, * Michel (Kreuznach), Inf.-Regt. Nr. 89, * Böhm (Frankfurt a. M.), Inf.-Regt. Nr. 87, * Adams, * Weg (Marburg), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 91, * Süßberger (Darmstadt), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 118, * Hollschmidt (Meddinghausen), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 118, * Conrad (Marburg), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 217, * Schäfer (Jabob) (Darmstadt), * Zerbe (Borms), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 221, * Walchmidt (Darmstadt), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 258, * Grund (Marburg), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 258, * Alvinger (Siegen), * Kürschner (Darmstadt), Landw.-Inf.-Regt. Nr. 116, * Bernau (Frankfurt a. M.), d. Garde-Regt. a. Fuß, * Eller (Marburg), Inf.-Regt. Nr. 71, * Wöttinger (1 Cassel), * v. Eiden (-), * Hoffmann (Hersfeld), * Rogg (Marburg), * Mohr (Gannau), Inf.-Regt. Nr. 187, * Kirchhoff (Frankfurt a. M.), Inf.-Inf.-Regt. Nr. 211, * Heimke, * Jacobsen, * Korff, * Koll, * Noediger (Marburg), Inf.-Jäger-Bat. Nr. 24.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 30. September.

Zum Umzug.

Wir sind jetzt wieder mitten in den Umzugstagen drin. Und wieder sind es gar viele, die ihre Wohnung mit einer anderen, ja die sogar den Wohnort verwechseln. Manche tun dies aus reiner Lust an Veränderung, aber die meisten werden wohl durch die Verhältnisse dazu gezwungen. Diese trennen sich dann sehr schwer von den lieb gewonnenen, altvertrauten Räumen und finden auch nur schwer eine zugehörige Wohnung wieder. Von früh morgens bis spät abends kann man die Möbelwagen unterwegs sehen, und auffallenderweise geben diesmal viele schwer beladenen Wagen die Dohleimer Straße hinauf dem Güterbahnhof zu. Das bedeutet „Wegzug“. Wer weiß, welche Gründe maßgebend waren, die diese Leute veranlaßt haben, unser schönes Wiesbaden zu verlassen. Manchmal war es nur von kurzer Dauer. War bald schon kommen sie oft wieder.

Kriegssommer 1915 in Langenschwalbach.

Langenschwalbach bietet in seiner Umgebung mehr Natur Schönheiten, als die nächste Umgegend vermuten läßt. Unzählige Waldtäler von Bächen und Bächlein, oft einem winzig dünnen Wasserläufer durchrieselt, breiten sich überraschend zahlreich nach allen Richtungen aus. Bald tragen sie liebliche Matten, grüne duffende Wiesenpläne in ihrem Schoß; bald erst und schweigend, nur Schieferfelsen, Wald, Büsche, Eichen, Tannen. Ein wogendes grünes Meer von Bäumen und Wäldern! Es ist eine verträumte, fast deutsche Mittelgebirgslandschaft voll heimlicher Reize, die sich überall dem entzückten Auge darbietet. Dazu gehört auch der Schöfer im blauen Weinrot, der auf den Trümmern in diesem Kriegsjahre seine zahlreich Schieferfelsen weiden läßt. Mit Vorliebe aber auf den Gölswiesen, während „Prinz“ und „Boggar“ bald die blöckende, weidende Schär in Ordnung zu halten versuchen, bald erschöpft auf den Promenadenwegen in all ihrer schmutzigen Schabigkeit ausruhend, wohlwollender Badegäste harrten, die ihnen von den Tischstühlen ihrer Pensionen. — Drei ist in diesem Kriegsjahre verboten — zusammengebetelte Tischstühle aufkommen lassen.

Das Königlich Preussische Bad Langenschwalbach, seit 1912 an die Betriebsgesellschaft der Königl. Preuss. Bäder Langenschwalbach und Schlangenbad, O. m. b. H. verpachtet, hatte in diesem Sommer eine bessere und ausgedehntere „Station“, (trotz allen Fremdenhasses) aufzuweisen, als man in diesen Kriegsjahren anzunehmen berechtigt war. Weist sind es Bewohner der umliegenden rheinischen Städte, die erholungsbedürftig die heilsamen Dürren, die Moor- und Stahlsäder, sowie die Viegler auf den grünen Wiesen der Kuranlagen in der herrlichen Gebirgsluft benutzen wollen. Zum Teil auch Ausländer, die aus dem Festungsbereich Mainz vertrieben, hier für die Kriegsdauer Aufenthalt nehmen. Und — unsere lieben Feldgrauen vor allem, die verwundet, erkrankt aus dem Kriegsgewühl heimgekehrt, von Langenschwalbach vollständige Genesung erwarten. Im Winter war das ganze Kurbad zum Lazarett umgewandelt. Jetzt wehen nur noch vom Krankenhaus und dem Hotel „Kontinental“ — wie Jülicher ausgesprochen, dem es benachbart liegt — die weißen Fahnen mit dem roten Kreuz.

nachdem sie anderswo gefunden haben, daß es hier doch besser und gemüßlicher zu leben war. Vor allem ist es unsere herzliche Umgebung, die immer und immer wieder ihre Anziehungskraft ausstrahlt auf den, der hier heimlich geworden war, und die zur Wiederkehr lockt. Wen allerdings die Verhältnisse dazu zwingen, wo anders seinen dauernden Wohnort zu suchen, der muß sich eben in diese Verhältnisse schicken und sich an seinen neuen Wohnort einzuweisen versuchen. Er wird aber gewiß Wiesbaden in gutem Andenken behalten. Wie sich der „Jugend“ von auswärtig gehalten, läßt sich bis jetzt noch nicht übersehen. Wir wollen hoffen, daß er auch diesmal den „Wegzug“ übertrifft. Bis jetzt ist er noch nicht besonders bemerkbar. Doch kommt die Hauptkategorie meistens erst nach dem „Erlernen“. Der Umzug innerhalb der Stadt von Wohnung zu Wohnung vollzieht sich am lebhaftesten am letzten und ersten Tage des Quartalswechsels. Dann ist aber auch kein Fuhrwerk fast mehr aufzutreiben, um all die Dabelligkeiten fortzuschaffen, und wie manchmal muß der Rinderwagen dazu herhalten, um den kleinen Haushalt aufzunehmen, weil sonst kein Beförderungsmittel mehr zur Stelle ist. Und was nun Hände hat, muß mitgehen, denn am letzten Tage muß es eilig gehen. Oft ist schon der neue Mieter da, bevor der alte noch zum Hause hinaus ist. In Ruh und Frommen aller derer nun, die umziehen, seien hier einige Fingerzeige gemittelt, wie man die alte Wohnung zurückzugeben hat. Es ist üblich und gut Sitte, daß der Umziehende nicht allen Schmutz und Schmutz, den der Auszug natürlich unter allen Umständen verursacht, in den alten Räumen umherliegen läßt, man muß die Wohnung „beseitigen“ machen. Dazu ist es nicht gerade nötig, daß alle Fenster und Schieber bis zum Rand gewaschen werden, der Fußboden spiegelglatt gebohrt oder geschleuert wird, daß das weiße Holz durch die Farbe leuchtet, es genügt, wenn gut ausgefegt und aufgeräumt wird. Die gründliche Säuberung muß schon der einziehende Mieter übernehmen. Wenn man seine Wohnung mit allerlei besonderen Einrichtungen versehen hatte, dann wird man einige Spezialforzen haben. Diese Einrichtungen entfernen zu lassen, macht oft mehr Kosten und Mühe, wie die ganze Wohnung wert ist. Darf man sie nun behalten lassen, oder muß man sie beseitigen? Ist vertraglich nichts vereinbart worden, dann ist der Mieter zufolge der Bestimmungen des Paragraphen 547 Absatz 2 des Bürgerlichen Gesetzbuches berechtigt, eine Einrichtung, mit der er die Wohnung versehen hatte, wegzunehmen. Zum Beispiel darf er eine Bretterwand, die er auf dem Korridor hat einziehen lassen, abreißen und mitnehmen, auch darf er von ihm angebrachte Doppelfenster, Doppelstühle, Klingelanlagen und dergleichen mehr mitnehmen, er ist aber auch verpflichtet, alle diese Einrichtungen wegzunehmen, wenn der Vermieter das verlangt. Durch die Wegnahme werden natürlich Beschädigungen an der Wohnung angerichtet, Inperten werden zerissen, Dielen beschädigt und so weiter; dem Wirte ist nicht anzumuten, daß er diese Schäden auf seine Kosten reparieren läßt. Nach dem Paragraphen 258 des Bürgerlichen Gesetzbuches muß derjenige, der berechtigt ist, von einer Sache, die er einem anderen herauszugeben hat, eine Einrichtung wegzunehmen, im Falle der Wegnahme die Sache auf seine Kosten in den vorigen Stand setzen. Es ist gleichgültig, ob der Mieter die Einrichtung von sich aus wegnimmt oder ob er das tut auf Verlangen des Wirtes. Der Ausziehende muß die Schlüssel, die er beim Einzug erhalten hat, zurückgeben, hat er sich Schlüssel auf seine Kosten anfertigen lassen, so braucht er sie, wenn der Vertrag nichts anderes besagt, nur gegen entsprechende Entschädigung abzugeben; liefert er sie aber überhaupt nicht ab, dann muß er sie für sich unbrauchbar machen. Dem Wirte muß man das Recht zusprechen, das zu verlangen, der Mieter kommt seiner Pflicht zweifellos nach, wenn er die Schlüssel seinem Nachfolger überläßt. Befällt er die Schlüssel für sich, ohne sie unbrauchbar zu machen, dann darf der Wirt auf seine Kosten die Schlösser ändern lassen. Dieses Recht steht ihm zu im Interesse der Sicherheit der Wohnung, allerdings wird es sich im allgemeinen nur „wenn einwandfrei nachweisen lassen, daß der Mieter die alten Schlüssel noch im Besitze hat. Daß sie noch zu den Schlössern passen, wäre allerdings um so leichter festzustellen, wenn sie zur Stelle geschafft werden könnten. Man besorge die gegebenen Ratsschlüsse und man wird weniger Ärger und Verdruß haben. Ganz bleibt Ärger und Verdruß bei einem Umzuge ja nie aus!

Zimmermannsche Stiftung. Anstelle der verstorbenen Geh. Regierungsrats Ralle ist als Vorsitzender des Verwaltungsrats der Zimmermannschen Stiftung, dem außer dem Verordnungsamt für alle Leute das Damenheim Kreisheimat und Karoline-Sobinetzki, sowie das Theodorshaus in Eppenhain unterstehen, Stadtrat

geköhrt worden. Eines Tages sah ich, wie zwei Jülicher, ihre Senien über dem Arm, ganz wohlgenut allein dahin-trudelten. Energetisch sprach ich sie an. Sie wollten hinein zum Mittagessen, zum Bauern, für den sie arbeiteten, erzählten sie mir. Ich überzeuge mich selbst davon. Einmal hatten wir auch einen — Epion entdeckt, einen — Japanner. An sein Stahlschloß geklopft, hatte er an einer Begrüßung eines anderen. Sofort kamen uns Leute zu Hilfe. Sie umstellten den Mann, dem es anfangs ungemüßlich zu werden. Einem Offizier gegenüber, dem er seine Ausweis-papiere zeigen mußte, entpuppte er sich dann als ein in Wiesbaden bediensteter — Malak aus Geylon.

Eine interessante Abwechslung in das Einzelne des Baderlebens brachten die Feldgrauen mit ihren Krieger-erinnerungen. Und eines Tages ein in Langenschwalbach binackerndes Regiment. Vor dem Ausmarsch nach der Front hielt es hier seine letzte Felddienstübung ab. Im Ru waren die Bette errichtet, Feuer entzündet. Unlosch-lanonen dampften. Kaffee wurde gekocht. Brot und Käse geschnitten. Alles neu und interessant anzusehen. Ein Teil der Soldaten sang und spielte. Unternehmungslustige Händler rüdten sofort mit Wagen und Karren voll Bier, Lederrien, Haarren, Pöskarten und dergleichen an. Ein lebhaftes Kaufgeschäft begann. Das Ganze bot ein deut-liches Bild vom Lagerleben der Truppen. Am frühen Mor-gen zogen sie ab, Schlangenbad zu. Ihr „Muh“ denn, muß i denn“, mit rauber Kehle in der taufelnden Luft geäu-ßen, hatte es erweckt und ans Fenster gezogen. Nachend gräßen und winkten sie zu und hinaus. Nachend winkten wir ihnen wieder mit Hand und Fuß. Nachend riefen wir ihnen zu „Auf Wiedersehen!“ Unsere Herzen aber kramten sich zusammen und unsere Seele betete: „Gott schütze und schirme euch! Er sei mit euch! Ihr, unsere tapferen Jungs!“

Alexander Fuhs, ein zeitgenössischer Bildnismaler. Aus Berlin wird uns geschrieben: Unter den jün-geren Münchener Bildnismalern von Fuhs hat sich Alex-ander Fuhs eine besondere Beachtung erworben. Und zwar nicht, weil er es für nötig erachtet hätte, durch technische oder stilistische Absonderlichkeiten auf sich als eine „künstlerische Individualität“ aufmerksam zu machen, son-dern weil er das Geheimnis der Farbenverhältnisse er-

Knapp gewählt worden, der schon seit 15 Jahren das Amt des zweiten Vorsitzenden und Schatzmeisters vertrat. In diese Rente wurde Stadtrat Konrad Durandt gewählt.

Hausammlung für bedürftige Kriegerfamilien. Die Abteilung IV, des Kreisamtes vom Roten Kreuz veran-altet während der nächsten Woche eine Hausammlung, deren Ertrag den bedürftigen Wiesbadener Kriegerfamilien zu Gute kommen soll. Ein Wagen wird von Haus zu Haus fahren und jede Gabe aufnehmen. Bäche und Stiefel sind am Nötigsten. Es wird aber ausdrücklich betont, daß es nichts gibt, das nicht in entsprechender Weise für die Zwecke der Sammlung könnte verwendet werden. Die Abteilung IV bittet dringend um tatkräftige Unterstützung bei ihrem Liebeswerk.

Militärlaureat in Schnellzügen. Die zur vollstän-digen Aufklärung jetzt bahnamäßig bekannt gegeben wurde, ist die Benutzung der Züge durch beurlaubte Soldaten auf Militärfahrkarten mit Schnellzugzuschlagkarten nur dann zulässig, wenn auf dem Urlaubsschein die Be-rechtigung von den Truppenteilen oder Militärbehörden bezeugt ist. Urlaubsscheine müssen deshalb am Fahrkartenschalter geprüft werden. Militärlaureat dürfen an den Bahnhöfen nach den Zügen nur durchge-lassen werden, wenn die Militärfahrkarte auf der Rückseite den Stempel „Schnellzug“ trägt. Ebenso dürfen auf Militärfahrkarten Schnellzugzuschlagkarten in keinem Falle angegeben werden. Im Falle der Ungewißheit haben sich die Militärpersonen entweder an den Bahnhofskommandanten oder an den betreffenden Stationsvorsteher zu wenden.

Deutsche Heimstätten, eine Dankeschuld für Kriegs-teilnehmer. So schreibt uns die gemeinnützige Heimstätt-e u. S. (zu Wiesbaden), die schon seit einer Reihe von Jahren durch ihre Zeitschrift Heimkultur — Deutsche Kultur und dazu jährlich 4 Buchbeigaben für die kulturell und wirtschaftlich so bedeutsame Heimstättenfrage (Eigen-hauskultur) aufklärend wirkt. Das eht deutsche trauliche Heim auf eigener Scholle ist sicher das beste Mittel, die un-geheuren Wunden des Krieges zu heilen, wirtschaftliche und soziale Schäden auszugleichen. Hierüber gibt diese dazu besonders berufene Gesellschaft unter Leitung des ge-schäftsführenden Direktors E. Abigt eine reich illustrierte, alle diese Fragen behandelnde Schrift heraus, die auch mi-terhaltige Kleinwohnungen, Alten- und Witwenheime der Firma Krupp-Offen mit darstellt, heraus, die auf Grund einer Stiftung des Gründers der Gesellschaft an alle ihr mitgeteilten Adressen der im Felde oder Militärdienst ste-henden Leser unseres Blattes kostenfrei, an Zivilpersonen gegen Einzahlung von 60 Pf. portofrei durch die Ge-schäftsstelle der „Heimkultur“ in Wiesbaden versandt wird. Mitallende erhalten die Vereinszeitschrift und 4 Buchbe-gaben (Gesamtwert Mk. 20.—24) für 10 Mk. Jahresbeitrag kostenfrei. Wer sich für die Verteilung der Gesellschaft interessiert, lasse sich kostenlos ihre Satzungen ausleihen.

Der Deutsche Handelstag über die Kaufmanns-Erholungsheime. Auf seiner letzten Ausschusssitzung am 18. September d. J. hat der Deutsche Handelstag, die Vereinigung sämtlicher Handelskammern, folgende Erklärung abgegeben: „Der Deutsche Handelstag erblickt in den Arbeiten der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime eine nützliche und dankenswerte Förde-rung der Aufgabe, auf dem Wege der Selbsthilfe erholungs-bedürftigen Angehörigen von Handel und Industrie, ins-besondere weniger bemittelten selbstständigen Kaufleuten und vor allem den kaufmännischen und technischen Ange-hörigen die Möglichkeit zu bieten, ihre gefährdete Gesund-heit zu erhalten und zu kräftigen, und damit zugleich zum Nutzen von Industrie und Handel eine Weiterverwertung gesundheitslich geschwächter, erprobter Arbeitskräfte zu sichern. Der Deutsche Handelstag empfiehlt deshalb den deutschen Handelskammern sowie den einzelnen deutschen Kaufleuten und Industriellen, die legendäre Tätigkeit der Gesellschaft durch Beiträge und Stiftungen zu unter-stützen“. Auf Grund dieses Beschlusses werden die Mit-glieder des Deutschen Handelstages gebeten, die Deutsche Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime zu unter-stützen und bei den Kaufleuten und Industriellen ihres Bezirks auf eine Unterstützung der Gesellschaft hinzuwirken. Der Gesellschaft sind vom 1. Januar bis 31. Juli 1915 Mark 768 000 an Stiftungen zugegangen. Aller-dings sind noch sehr erhebliche Beträge notwendig, damit das Programm, welches 20 Heime über ganz Deutschland verteilt, vorrückt und dessen Ausführung eine dringende Notwendigkeit bedeutet, baldmöglichst verwirklicht werden kann. Auskunft über die Gesellschaft, die gegenwärtig schon acht große Heime mit rund 1000 Betten im Betrieb besitz. Man hat, wird bereitwillig von der Geschäftsstelle in Wies-baden erteilt.

geköhrt werden. Eines Tages sah ich, wie zwei Jülicher, ihre Senien über dem Arm, ganz wohlgenut allein dahin-trudelten. Energetisch sprach ich sie an. Sie wollten hinein zum Mittagessen, zum Bauern, für den sie arbeiteten, erzählten sie mir. Ich überzeuge mich selbst davon. Einmal hatten wir auch einen — Epion entdeckt, einen — Japanner. An sein Stahlschloß geklopft, hatte er an einer Begrüßung eines anderen. Sofort kamen uns Leute zu Hilfe. Sie umstellten den Mann, dem es anfangs ungemüßlich zu werden. Einem Offizier gegenüber, dem er seine Ausweis-papiere zeigen mußte, entpuppte er sich dann als ein in Wiesbaden bediensteter — Malak aus Geylon.

Eine interessante Abwechslung in das Einzelne des Baderlebens brachten die Feldgrauen mit ihren Krieger-erinnerungen. Und eines Tages ein in Langenschwalbach binackerndes Regiment. Vor dem Ausmarsch nach der Front hielt es hier seine letzte Felddienstübung ab. Im Ru waren die Bette errichtet, Feuer entzündet. Unlosch-lanonen dampften. Kaffee wurde gekocht. Brot und Käse geschnitten. Alles neu und interessant anzusehen. Ein Teil der Soldaten sang und spielte. Unternehmungslustige Händler rüdten sofort mit Wagen und Karren voll Bier, Lederrien, Haarren, Pöskarten und dergleichen an. Ein lebhaftes Kaufgeschäft begann. Das Ganze bot ein deut-liches Bild vom Lagerleben der Truppen. Am frühen Mor-gen zogen sie ab, Schlangenbad zu. Ihr „Muh“ denn, muß i denn“, mit rauber Kehle in der taufelnden Luft geäu-ßen, hatte es erweckt und ans Fenster gezogen. Nachend gräßen und winkten sie zu und hinaus. Nachend winkten wir ihnen wieder mit Hand und Fuß. Nachend riefen wir ihnen zu „Auf Wiedersehen!“ Unsere Herzen aber kramten sich zusammen und unsere Seele betete: „Gott schütze und schirme euch! Er sei mit euch! Ihr, unsere tapferen Jungs!“

Alexander Fuhs, ein zeitgenössischer Bildnismaler.

Aus Berlin wird uns geschrieben: Unter den jün-geren Münchener Bildnismalern von Fuhs hat sich Alex-ander Fuhs eine besondere Beachtung erworben. Und zwar nicht, weil er es für nötig erachtet hätte, durch technische oder stilistische Absonderlichkeiten auf sich als eine „künstlerische Individualität“ aufmerksam zu machen, son-dern weil er das Geheimnis der Farbenverhältnisse er-



Hauptmann Schembh im Inf.-Regt. Nr. 121, früher am Radettenhaus Dranienstein, erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse.

Das Eiserne Kreuz erhielt Jakob Müller aus Höchst
im Inf.-Regt. Nr. 261.

Das Eiserne Kreuz erhielt der gegenwärtig im Lazarett in Unterliederbach befindliche Georg Müller, der schon früher mit der hessischen Tapferkeitsmedaille ausgezeichnet worden ist.

Nach dem Sturm auf Kowno am 16. August wurde den Helden Karl ImmeI und Fritz Karle, beide aus Steinbrücken, für Tapferkeit das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Unteroffizier Hermann Becker aus Nid verliehen. Derselbe ist bereits im Besitz der höchsten Verdienstmedaille.

Nassau und Nachbargebiete.

n. Nanzendorf, 20. Sept. Im Beruf tödlich verunglückt. Der Bergmann Wilh. Heinrich Klingelhöfer wurde am Montag auf der Grube Stillings-Eisenang durch Steinfall getödtet.

6. Diez, 20. Sept. Die Prinzessinnen Elida und Antonie von Luxemburg trafen am Dienstag nachmittag, von Schloß Königstein kommend, hier ein. In ihrer Begleitung befanden sich die Hofdame Gräfin Lynar und der Hofmarschall General Peer. Zum Empfang am Bahnhof hatten sich eingefunden Vondrat Geh. Reg.-Rat Duderstadt, Bürgermeister Scheuern und Beigeordneter Hed. Besichtigt wurden das Auguste Viktoria-Krankenhaus, die evangelische Kirche und die Stadt. Nach einer Besichtigung der alten Stadt wurde der See bei Herrn Hed eingenommen. Die Abreise erfolgte um 5 Uhr.

Sport.

Das Leipziger Garnisonökommando, Veranftalter
leichtathletifcher Wettkämpfe.

Welche Bedeutung man in militärischen Kreisen der Leichtathletik zumißt, geht wieder daraus hervor, daß von einem Garnisonkommando die Veranhaltung eines derartigen Sportfestes selbst in die Hand genommen wird. In Leipzig wird nämlich das Garnisonskommando am 17. Okt. auf dem Sportplatz in Leipzig-Lindenau Leichtathletische Wettkämpfe für die dortigen Truppenteile und Behörden zur Erinnerung an die Völkerschlacht veranhalten. Das Protektorat hat der Garnisonälteste, Generalleutnant v. Kaufmann, übernommen. Berechtigt zur Teilnahme sind Unteroffiziere und Mannschaften der Garnison. Die Wettkämpfe werden nach den Bestimmungen der Deutschen Sportbehörde für Athletik ausgetragen und umfassen: Marathon über 100, 400, 1500 und 5000 Meter, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen, 4×100 und 3×1000 Meter-Eilbotenlaufen, Tauziehen (Mannschaft zu 5 Mann). Als Preise werden Eichenkränze verteilt. Die Einnahmen werden zum Besten der Kriegsinvaliden und Hinterbliebenen Leipziger Regimenter verwendet. Die Komprimiten stellen die Leipziger Sportvereine. Die Kosten der Veranhaltung trägt der Verlag der „Leipziger Abendzeitung“.

Josef Archibald als Hindernisreiter. Eine sportliche Sensation ersten Ranges sollte nach einer Meldung der Berliner Renngemeinde am 21. Oktober in Karlsruh be-

verstehen, da an diesem Tage der ausgezeichnete Flachrennreiter Archibald von seinem Stall angehörenden Blutopaz im Sandberg-Jagdrennen zu steuern beauftragte. Dieses „Hindernis-Debut“ von Archibald, das selbstverständlich sehr interessant wäre, kann aber in Karlsdorf schwerlich vor sich gehen, da man nicht gut annehmen kann, daß der Verein für Hindernis-Rennen einem einzigen Jockey zuliebe nachträglich seine Bestimmungen ändert. Nach Absatz 10 werden nämlich „in sämtlichen Rennen nur inländische und Österreichisch-ungarische Jockeys zugelassen“. Archibald ist aber bekanntlich Amerikaner. In der Arbeit hat sich Archibald natürlich schon verschiedentlich über Sprünge versucht, wie es wohl überhaupt keinen guten Flachrennreiter geben wird, der nicht auch einmal gelegentlich einige Hindernisse gesprungen ist.

Kurze Mittheilungen aus aller Welt.

Wirbelstürme in Jamaika. Aus Kingston wird gemeldet, daß am 1.ber Insel Jamaika in der Nacht zum Freitag abermals starke Wirbelstürme tobtet haben. Der westliche Teil der Insel ist von jeder Verbindung abgeschnitten. Die Telegraphenlinien sind vollständig zerstört.

Volkswirtschaft.

In Erwartung der Lieferungsbedingungen für Auslandsgetreide. — Die Zentral-Einkaufsgesellschaft verfügt über billigen Mehl. — Marktlage weiter gespannt.

(Getreidewochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Reichsanzeigers vom 21. bis 27. September.)

Der Handel erwartet mit einer gewissen Ungeduld die Bestimmungen des Reichskanzlers über die Lieferungsbedingungen für aus dem Ausland eingeführtes Getreide, die noch immer nicht bekanntgegeben worden sind. Doch ist unter dem 28. September der Handel von amtlicher Seite darauf aufmerksam gemacht worden, daß der Einkauf der Erzeugnisse im Auslande zu unangemessen hohen Preisen die Gefahr eines erheblichen Verlustes mit sich bringe. Es sei anzunehmen, daß nach den vom Reichskanzler zu treffenden Bestimmungen der Zentral-Einkaufsgesellschaft nicht gestattet werden wird, Preise zu bezahlen, welche die Grenze des Angemessenen übersteigen. Ueber eine vermehrte Einfuhr von Getreide und Futtermitteln aus den Donauländern verlaute immer noch nichts, jedoch die Hoffnungen der Landwirte, durch eine baldige Zufuhr größerer Mengen Kraftfuttermittel die Mast und die Milchproduktion der Viehbestände wieder auf die frühere Höhe zu bringen, leider noch nicht erfüllt werden konnten. Auch wird die Erwartung, daß nunmehr, nachdem die Zentral-Einkaufsgesellschaft an den Vertrieb des ausländischen Getreides in die Hand genommen hat, die bisherigen Preise etwa auf die Hälfte herabsinken würden, um sie in ein erträgliches Verhältnis zu den Abnahmepreisen für beischlagnahmtes Getreide zu setzen, nicht zu hoch gespannt werden dürfen. Immerhin ist es zu begrüßen, daß die Zentral-Einkaufsgesellschaft Mais, der im freien Handel nicht unter 600 M. für die Tonne zu erheben war, mit 450 M. erworben hat, sodas die Bezugsvereinigung der deutlichen Landwirte in der Lage sein dürfte, den Mais für etwa 500 M. an die Landwirte weiterzugeben. Für Gerste und Weizen bietet die Zentral-Einkaufsgesellschaft 500 M., für Kleie 350 M. Durch Bundesratsverordnung vom 20. September sind auch die Hälssensfrüchte, die für Saatweizen aus Grund von Anbauverträgen (Vermehrungsverträgen) geliefert werden, von der Abhebung durch die Zentral-Einkaufsgesellschaft befreit worden. Außerdem gelten die Uebnahmepreise mit 5 Hundertstheilen

Zusatz von Saatgut nicht für anerkanntes Saatgut und nicht für solches Saatgut, das nachweislich zum Gemüseanbau bestimmt ist.

Auf dem Getreide- und Futtermittelmarkte schränkt sich das Geschäft immer weiter ein. Die Forderungen für die geringen noch greifbaren Mengen sind bereits auf einer Höhe angelangt, die jede Unternehmungslust lähmt. Mais ist in Hamburg nicht unter 710—720 Mark käuflich. Frei Waggon Dresden, Passau, Regensburg oder München werden für Mais Preise von 660—710 M. gefordert und im Bedarfsfalle auch sofort bewilligt. Für in Mannheim noch greifbaren rumänischen Mais forderte man mit End je nach Beschaffenheit 690—660 M. für die Tonne bahnsrei Mannheim. Gerste notiert in Hamburg 752—775 M. Für kalifornische Gerste zahlte man 650 M. ab Stettin. In Mannheim greifbare rumänische Futtergerste wurde amlich mit 730 M. bahnsrei Mannheim notiert. Für Surogatmehl war die Stimmung sehr ruhig. Raismehl wurde in kleinen Mengen zu 65—70 M. gehandelt; prima Ware notierte 75 M. Kartoffelmehl notiert 60—65 Mark, holländisches prima Kartoffelmehl 58½ M. Waggon München, Maniokamehl 60—65 M., weißes, geröstetes Tapiokamehl 85—90 M., Weisfuttermehl 52,50 M. ab Duisburg.

Am Futtermittelmarkt sind einzelne Sorten, wie ausländischer Reinfuchsen, Sonnenblumentuchen und Weimhle, nicht mehr angeboten worden. Von den übrigen Artikeln notiert ausländische Kleie 500—525 M., ausländische Weizenkleie 525—540 M., Roggenkleie 540—545 M., ausländischer Weizenries 520—525 M. mit Sad, Gerstenkleie 550—560 M., Reisfkleie 310—320 M., R.-Futter 490 M., gedarrte, gesähte Eicheln 590 M., Kofostuchen 625—630 M., Rapsfuchen 500 M., Rapsfuchenmehl 560 M. ab Südb., Palmfuchenmehl 620—630 M., Erdnußfkleie 310 M., Fischmehl 510—525 M., Saserfkleie 350—375 M.

Industrie.

Aktiengesellschaft Charlottenhütte in Niederhelsden-Sieg. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1914/15 ergibt nach Abzug aller Unkosten, Steuern usw. einen Nettogewinn von 1.208.600 M. (i. B. 1.442.585 M.). Es sollen zu Abschreibungen Verwendung finden 620.088 M. (441.294 M.), so daß sich ein Reingewinn ergibt von 577.511 M. (1.001.300 M.). Hieran tritt der Vortrag aus dem Geschäftsjahr 1913/14 1.308.015 M. (1.037.883 M.), so daß der zur Verfassung stehende Reingewinn 1.975.526 M. (2.039.184 M.) beträgt. Der Aufsichtsrat wird vorschlagen, als Zantimeen 57.826 M. (116.109 M.) und als 8 Prozent Dividende 400.000 M. (i. B. 10 Prozent = 500.000 M.) zu verteilen. Auf neue Rechnung werden 1.467.700 M. (i. B. 1.388.015 M.) vorgetragen. Die Generalversammlung findet am 30. Okt. statt.

Reichsamtliche Stahlwerke Akt.-Ges. in Bochum. Die Gesellschaft erstellte in dem mit dem 30. Juni d. J. abgelaufenen Geschäftsjahr 1914/15 einen Bruttogewinn von 3 202 534 gegen 2 427 526 Mark im Vorjahre. Nach Absetzung von 2 232 227 (1 276 446) M. Generalfunkosten und Grundschulden und nach Abschreibungen von 1 909 648 (1 188 207) M. beträgt der Reingewinn einschließlich des Vorrats aus dem Vorjahre von 158 409 (195 626) M. 279 067 M. Der Aufsichtsrat schlägt der Generalversammlung vor, aus dem Reingewinn 100 000 M. dem Beamten- und Arbeiter-Unterstützungsfonds zu überweisen und den Rest von 179 067 M. auf neue Rechnung vorzutragen. Eine Dividende gelangt somit, wie seit Jahren, wieder auf die Stamm- noch auf die Vorzugsaktien zur Verteilung. Der Gesamtumsatz betrug 14 546 603 gegen 17 050 915 M. im vorausgegangenen Jahre. An den Heereslieferungen hat sich die Gesellschaft in den Grenzen ihrer Möglichkeit beteiligt, wodurch sie im Stande war, die im ersten Semester stark eingeschränkte Erzeugung wieder angemessen zu erhöhen.

Zeichnet für die Tannenbergspende!

Zum Gedächtnis der Schlacht bei Tannenberg vom 27.—29. August 1914.

Ueber alle gezeichneten Beträge wird in der „Wiesbadener Zeitung“ sowie in den „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ öffentlich quittiert.

Die eingegangenen Beträge werden nebst einem Verzeichnis der gütigen Spender Sr. Exzellenz dem Generalfeldmarschall von Hindenburg an seinem Geburtstage am 2. Oktober dieses Jahres überreicht.

Geldspenden nehmen die Geschäftsstellen der „Wiesbadener Zeitung“ und der „Wiesbadener Naustion Nachrichten“ Nikolausstraße 11, Mauritiusstraße 13 und Bismarckring 20 entgegen, ferner: Bienners Hotel Regien, Hotel Hessischer Hof, Hotel Kronprinz, Kurhaus-Restaurant, Hotel Metropol, Hotel Nassauer Hof, Hotel Neroberg, Hotel Nollenhof, Palmst-Dei, Hotel Rosa, Söndigs Eden-Hotel, Hotel Schwarzer Bock, Hotel Vier Jahreszeiten, Hotel Viktoria.

gründet hat und auf Grund dieser innigen Vertrautheit mit dem, was des malenden Künstlers Ein und Alles sein sollte, der Natur geben darf, was ihr gebührt. Seine Bildnisse bedeutender Persönlichkeiten lassen daher erfreulicherweise Alles vermischen, was die verschiedenen Richtungen der Gegenwart als künstlerische Glaubenssätze mit fanatischem Eifer verteidigen. Aber dafür sind sie fleißig und sauber gemalt, durchgeistigt und sogar — o Schred! — ähnlich. Alle Anhänger irgend eines „Ismus“ zucken die Achseln über solch einen „rathändigen“ Wiedermeier, der noch das Wort Kunst von Können ableitet und sie als „die hohe, die heilige Göttin“ betrachtet, und nicht in der Entwicklung der Gleichförmigkeit: Kunst — Dunst — Gunk als „milchende Kuh, die ihn mit Butter versorgt“, mißbraucht. Augenblicklich sind 11 Bildnisse von Gunk bei Schulte, Unter den Linden, ausgestellt. „Eine Welt für sich“ nennt ein Kunstkritiker diese Ausstellung. Wie stark die Wirkung der Sammlung ist, das erweist u. a. auch aus einer Besprechung der „Königener Zeitung“, deren kunsttischer Berliner Mitarbeiter in ehrlichem Staunen schreibt: Dieser Künstler ist schon insofern ein Wunder, als er auch heute noch den Mut hat, ein Bildnis ähnlich und in einer Technik zu malen, die es zum Zimmerschmuck hervorragend geeignet macht. (Meines Erachtens ist in diesen beiden Feststellungen alles Wesentliche eines wirklich guten Porträts gegeben.) Gunk stellt oder setzt seine Modelle mit Vorliebe gegen einen dunkelblauen, dunkelgrünen oder neutralen Hintergrund, und er versteht es vorzüglich, das Wesen des Porträtirten auch durch die Wahl der Hauptfarben des Bildes zu präzisieren. Posen irgendwelcher Art kennt er nicht; in follichter Natürlichkeit, ohne Schmeichelei, aber auch ohne Brutalität, gibt er die Erscheinung seiner Modelle wieder, und es spricht außerordentlich für ihn, daß er sogar das nächste Schwarz des modernen Gesellschaftsanzugs oder die an sich wenig malerischen Farben moderner Strahlenanzüge noch koloristisch zu werten weiß. So sind seine Bildnisse nicht nur absolut verlässliche Dokumente, sondern auch Kunstwerke, die ihren Wert um so weniger jemals verlieren können, als sie dank ihrer Selbstverständlichkeit und absoluten Wahrheit jenseits jeder Mode und jedes Zeitgeschmacks stehen.

Zu den vollendetsten Bildnissen der Serie gehören, neben dem höchst lebendigen, frischen Porträt Fes in Frankreich gefallenen Fährichs von Altpapierre die Porträts eines bekannten Münchener Verlagsdirektors und seiner

Wattin, die an Unmittelbarkeit des Eindrucks kaum über-
troffen werden können. Hervorragende Beispiele schlicht-
moderner Herrenbildnisse sind die des Geheimrats Fromm
und des Barons Niederer von Paar, während das Bildnis
des Antiquitätshändlers Lämle durch eine bereckte Seite
überrascht, die den Kenner und Liebhaber alter Kunsternte
in sehr glücklicher Weise charakterisiert. Zwei seltene Bel-
spiele einer ebenso vornehmen und liebenswürdigen wie
aufrichtigen Frauenbildniskunst sind das Porträt der Gat-
tin des Künstlers und das in jüngerer Zeit entstandene,
desikat gemalte der Frau Deckerreicher. Und das Fals-
kein Spezialist, sondern auf vielen Gebieten Meister ist,
beweist das reizvolle, genrebafte Bildnis seines Töchter-
chens; denn man ist hier tatsächlich im Zweifel, was besser
gemalt sei: das kleine Fräulein oder der Hund, zu dem es
sich hinabsetzt. Für den echten Künstler gibt es eben
nichts Unwesentlichen; und wenn diese uralte Wahrheit
auch zu Zeiten vergessen wird, so kann und wird sie doch
nie ihre Geltung verlieren; dessen dürfen wir gewiss sein.

Da nunmehr in Wiesbaden durch das neue große
Museum Raum geschaffen ist, um den zeitgenössischen
Künstlern Gelegenheit zu geben, ihr Schaffen in einer
würdigen Umgebung zu zeigen, darf man auch wohl er-
warten, in absehbarer Zeit dem Münchener Bildnismaler
Alexander Fuchs hier zu begegnen.

—s.

Kleine Mitteilungen.

Die Uraufführung der „Mona Lisa“ in Stuttgart hat am Sonntag dem Komponisten, Generalmusikdirektor Max von Schilling einen großen Erfolg gebracht. Das überverkaufte Haus spendete stürmischen Beifall, der nicht zum geringsten den Vertretern der Hauptrollen, John Vorrell und Frau Brägelmann, galt. Das Stuttgarter Hoftheater sah unter seinen Gästen eine Reihe der bekanntesten Namen aus der deutschen Musikwelt, u. a. Richard Strauß und Engelbert Humperdinck.

Hauptversammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft.
Die diesjährige Hauptversammlung der Deutschen Bunsen-Gesellschaft findet am 18. Oktober in Berlin statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. auch folgende allgemein interessirende Vorträge: Professor Paul Münch: Physiologische Chemie der Lebensmittel; Die Entfäuerung des Weines mit kohlenstoffreichem Kalk; Professor Bodenheimer

Hannover: Die Vereinigung von Chlor und Wasserstoff;
 Professor Heindrich Erlangen: Ueber den Gasgehalt der
 Taunusgesteine und seine Beziehungen zu den Gaten der
 Wiesbadener Thermalquellen.

Berliner Theater.

Aus Berlin, 26. Sept., wird uns geschrieben:
Wir haben schnell hintereinander Dramen und Romane
erheben sehen, die mit größerem oder geringerem Takt
den Liebesempfindungen von Jünglingen für gereifte, in
Schönheit jung gebliebene Frauen sich ausmanteln. Ninon
de Venelos und ihren legendarischen unglücklichen Sohn
wählten Fredia und Ernst Hardt zu ihren Helden. Der
Roman von Karin Michaelis ist noch in unerquicklichem
Andenten, und Hans Anser hat in seiner „Erziehung zur
Liebe“ das quälende Glück eines solchen ungleichen Paares
innerhin mit großem, künstlerischem Ernst zu gestalten
versucht. Sil-Para's schon auf verschiedenen Bühnen
dargestelltes Schauspiel „Die Frau von vierzig
Jahren“, mit dem uns das Komödienhaus in dieser
großen Zeit beglücken zu müssen glaubte, vermag den
reinen menschlichen Klang nicht zu finden, der uns allein
die Spiegelung jo heisser Beziehungen erträglich machen
kann. In die Verwirrung der Gefühle, die die vierzig-
jährige Reonie und den um die Hälfte jüngeren Sohn ihres
Verlobten, nach dessen Tod sie Felix in ihr Haus nahm, eint,
mischt sich viel Zülflichkeit und weiche Reflexion, wie
sie das Wiener Feuilleton zur Schau trägt, von dem Sil-
Para ausgegangen ist. Noch verklärter werden die pö-
tischen Ergebnisse der angelahrten Schönen (der Helene
Frehmmer vergebens mit der dämpfenden Vornehmheit ihres
Darstellung zu Hilfe kam) und ihres sehr alltäglichen Felix,
dedurch, daß ihnen als Hintergrund das noch viel weniger
erfreuliche Abenteuer eine ebenfalls vierzigjährigen Gou-
vernante mit dem neunzehnjährigen Sohn ihres Bro-
tobherrn dient. Umso mehr, als sich diese Gouvernante im
Laufe der schönen Reonie als eine jedes Vertrauens un-
würdige Schmaroherin entpuppt. Man atmet auf, als
Reonie nach vielen schönen Reden sich endlich dazu ent-
schließt, auf Felix zu verzichten und ihn ihrer jungen, ihm
an Unbedenklichkeit ebenbürtigen Nichte gönnt, in deren
Arme er wie ein von einem dunklen Bann Erlöster eilt.

Thomasmaschinen- und Stahlwerk. Die Gesellschaft erzielte im abgelaufenen Jahre einschließlich eines Vortrages von 689 636 M. (i. B. 299 818 M.) ein Reinertragsvermögen von 3 366 043 M. (i. B. 1 141 580 M.). Nach Abschreibungen von 1 202 069 M. (i. B. 1 305 006 M.) und Abzug der Unkosten und Zinsen verbleibt ein Ueberschuss von 925 508 M. (i. B. 1 681 204 M.), aus dem 4 Prozent Dividende = 520 000 M. verteilt werden sollen. Ueber den Einfluss des Krieges auf die einzelnen Werke der Gesellschaft entnehmen wir dem Geschäftsbericht folgende Ausführungen der Verwaltung: Der Einfluss des Krieges auf die einzelnen Werke ist naturgemäß ein ganz verschiedener, je nach Lage und Art ihrer Fabrikation. Während die Siemens-Maschinenwerke durch eine Einschränkung der Betriebe weniger leiden, indem es für ihre Selbstkosten ohne größeren Ausschlag ist, ob 3, 4 oder 5 Werke tätig sind, konnten sie sich außerdem auch noch gleich nach Ausbruch des Krieges in vollster Nähe der Heeresverwaltung zur Verfügung stellen, wodurch sie stetig steigende Gewinne zu erzielen in der Lage waren. Im Gegensatz dazu wurden die Thomasmaschinenwerke durch den eingeschränkten Betrieb sehr stark getroffen. So waren die Thomasmaschinenwerke auch während des Krieges mit geringen Ausnahmen auf das Friedensmaterial angewiesen. Unser Unternehmen selbst musste sich leider für das erste Jahr des Krieges zu den letzteren zählen, trotzdem wir seit einiger Zeit auch über ein modernes Siemens-Maschinenwerk verfügen. Wir mussten das Maschinenwerk am 5. August 1914 stilllegen, weil beinahe sämtliche Arbeiter zu den Truppen einberufen wurden. Das Werk konnte, weil es erst 4 Jahre in Tätigkeit gewesen war, nicht über einen alten Stamm von Arbeitern verfügen, es beschaffte naturgemäß nur die bei seiner Inbetriebnahme berangezogenen Leute, die alle der Militärpflicht verfielen.

Ueber die Aussichten wird im Geschäftsbericht das Folgende bemerkt: Die allgemeine Lage des Marktes ist ansehnlich fest. Die Erhöhung der Selbstkosten findet jetzt in den geschlossenen Verkaufspreisen einen Ausdecker, so dass wir heute auch im Thomasmaschinenbetrieb geminderten Beschäftigung finden. Außerdem ist es uns auch endlich anfangs September gelungen, unser Qualitäts-Maschinenwerk wieder in Betrieb zu nehmen und mit zwei Werken zu führen. Wir besitzen Aufträge für die Heeresverwaltung bis zur Beendigung des Geschäftsjahres. Wenn demnach unsere leistungsfähige Heere weiter erfolgreich bleiben, woran wir nicht zweifeln, und andere Ereignisse nicht eintreten, dürfen wir für das laufende Jahr ein wesentlich besseres Ergebnis in Aussicht nehmen.

Genossenschaftswesen.

Das deutsche Genossenschaftswesen während des Krieges. Am 10. Sept. tagte in Berlin der Gesamtausschuss des Allgemeinen Deutschen Genossenschaftsverbandes. Der Anwalt Dr. Erüger ermittelte Bericht über die Lage des Genossenschaftswesens, aus dem einzelnes für weitere Kreise, insbesondere auch für das Ausland, von Interesse sein dürfte. Das deutsche Genossenschaftswesen arbeitet mit einem Betriebskapital von 772,3 Mill. M. eigenem Vermögen, und 346,2 Mill. M. fremden Geldern. Die geschäftlichen Leistungen der bestehenden 36 032 Genossenschaften sind auf 35 Milliarden Mark zu schätzen. Deutschland hat das reichhaltigste und vielseitigste Genossenschaftswesen unter allen Ländern. Werke, der Geschichtsschreiber des deutschen Genossenschaftswesens, hat erklärt: „Keinem anderen Volk in dem Juge nach Universalität und in der Fähigkeit zu staatlicher Organisation nachstehend, die meisten an Liebe der Freiheit überreich, haben die Germanen eine Gabe vor allen voraus, durch welche sie der Freiheitsidee einen besonderen Gehalt und der Einheit-

über eine festere Grundlage verliehen haben — die Gabe der Genossenschaftsbildung.“ Diese Gabe hat sich wie in Friedenszeit auch während der gegenwärtigen Kriegszeit, vielleicht gar in noch höherem Grade betätigt.

Das deutsche Genossenschaftswesen hat die ersten zwölf Kriegsmomente ausgezeichnet überstanden. Der Ansturm der Gläubiger, der in den letzten Julitagen eingelegt hatte, hörte fast plötzlich mit dem Ausbruch des Krieges auf. Die Genossenschaften haben eine starke Widerstandskraft gezeigt und haben dann während des Krieges in vollem Umfange ihre Aufgaben erfüllt. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Genossenschaftswesens zeigt sich n. a. auch darin, dass es sich an den ersten beiden Kriegsanleihen mit 600 Millionen Mark beteiligte. Die Bilanzen für 1914 weisen eine starke Liquidität auf, die Geldkraft ist bis jetzt eine außerordentlich große geblieben. Man hat aber auch eine vorsichtige Dividendenpolitik getrieben und starke Reserven gebildet. Unter den Tausenden von Genossenschaften hat es natürlich auch Verluste gegeben, aber eher waren diese geringer, denn härter als in Friedenszeiten.

Sehr bedeutungsvoll ist die Tätigkeit der Konsumvereine gewesen, die sich vielfach als starke wirksame Hilfe für Staat und Gemeinde bei der Regelung der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln gezeigt haben. Besonders beachtenswert ist, dass die Konsumvereine auch während des Krieges an dem Grundbesitz der Darlehensnehmer festgehalten haben. An Schwierigkeiten hat es natürlich nicht gefehlt, teils weil verschiedene Warenengpässe ausgingen und durch andere ersetzt werden mussten. Es ist ganz überraschend, wie auch die Konsumvereine unter Vertretung einfacher Arbeiter sich den neuartigen Verhältnissen angepasst haben. Ein großer Teil der Mitglieder der Konsumvereine wie der Genossenschaften überhaupt stehen im Felde. Der Tod wird wahrscheinlich manche Mitgliedschaft zum Ende führen. Kündigungen der Mitglieder in großem Umfange sind nicht festzustellen. Es ist im Gegenteil eher ein Mitgliederzufluss zu beobachten.

In eine besonders günstige Lage ist das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen gekommen. Die Warenbezugs- und Abgabegenossenschaften sind vielfach an die großen Organisationen, die für die Lebensmittelversorgung geschaffen sind, angeschlossen. Zweifellos hat auch das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen die Durchführung der Organisationen oftmals erleichtert.

Kein Zweifel, so führte der Anwalt Dr. Erüger aus, kann bestehen, dass das deutsche Genossenschaftswesen sehr viel dazu beigetragen hat, dass die gewaltigen Organisationen, die aus dem Kriege heraus für die Regelung des wirtschaftlichen Lebens entstanden sind, auf und glücklich haben arbeiten können. Das deutsche Genossenschaftswesen hat das deutsche Volk für solche Organisationen in jahrzehntelanger Arbeit geschult. Und nun im Kriege rufen sich die Genossenschaften für die Friedensarbeit, denn die Zeit des Friedens wird den Genossenschaften neue große Aufgaben stellen. Alles spreche dafür, dass die Genossenschaften ein bedeutungsvoller Faktor im wirtschaftlichen Leben auch nach dem Kriege sein werden.

Briefkasten und Rechtsankunft.

Erst A. Die Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte G. m. b. H., Berlin W., kauft gebörte und in einzelnen Fällen auch lustrode Eisen und Rastanien, jedoch nur in ganzen Wagenladungen zur prompten oder späteren Lieferung. Angebote mit Angabe der in Frage kommenden Mengen sind an die nachstehende Adresse einzulegen: Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte G. m. b. H., Einkaufs-Abteilung, Berlin W., Potsdamer Straße 122c.

Unterricht.

Wiesbadener Privat-Handelslehranstalt „Institut Wein“. Kaufmännische Fachschule. Rheinstr. 115, 1. und 2. Stod, nahe der Ringkirche. Inhaber und Leiter: Diplom-Kaufmann und Diplom-Handelslehrer Hermann Wein, verheiratet, Kaufm. Sachverständiger und Bücher-Revisor, Diplom-Handelslehrer Clara Wein, Inhaberin des Kaufm. Diplom-zeugnisses. Beginn des Winter-Semesters am 1. Oktober 1915. Jede gewünschte Auskunft wird im Büro des Instituts gerne erteilt. Lehrproben mit Angaben über die Unterrichtsleiter, Gesamturteile, Einzelunterricht usw., werden kostenlos verabfolgt. Der Unterricht erstreckt sich nicht nur auf alle Zweige der kaufmännischen Wissenschaften, wie: einf. und doppelte Ital. sowie amerik. Buchhaltung, einf. der Monatsrechnungen, Brutto- und Netto-Jahresbilanzen mit Erfolgsrechnung und Güterabstufungen, Briefwechsel, gewerblich und kaufm. einf. und doppelte Rechnung, einf. Konto-Korrentlehre nach allen Systemen, Wechsel- und Wechselkunde, Bank- und Giro-Verkehr, Sprachen, Stenographie, Maschinenschreiben, kaufm. Schönschreibschrift usw., sondern auch auf Vorkurse, die wichtigsten Kapitel der Rechtswissenschaft und Volkswirtschaftslehre, staatl. Wohlfahrts-Einrichtungen, Versicherungs-Einrichtungen, Steuerwesen usw. — Alles, was das Institut lehrt, ist der Praxis des Lebens entnommen und für die Praxis bestimmt. Alles ist für den in Lebensklare Tiedenden nicht nur empfehlend- und wünschenswert, sondern überaus wichtig und unbedingt nötig, um leistungsfähig und selbstständig zu werden, vorwärts zu kommen und sich vor Schaden zu bewahren. Die Kenntnisse, die wir unseren Besuchern mit auf ihren Lebensweg geben, bringen ihnen Gewinn und ersparen Verluste. — Man soll sich deshalb auch betreiben, eine ausgiebige Ausbildung zu erwerben und sich die dazu benötigte Zeit von mindestens einem Semester oder mehr gönnen. Es ist auch fleißigen und begabten Besuchern nicht möglich, in kürzester Frist das neue Wissen in sich aufzunehmen, sondern es für die praktische Verwendung geeigneter Weise in sich aufzunehmen. Alle Vorkurse, die Kaufmannschaft und alle Einrichtungsstellen sind sich darin einig, dass ein Unterrichtsstudium von 4 oder gar nur 3 Monaten keinen guten Erfolg liefert. Erst durch längere Übung und Wiederholung des Gelernten wird die Wissenschaft im Geiste lebendig und ist erst dann jederzeit sofort und mit Erfolg verwendbar. Das erworbene Wissen und Können aber ist ein Kapital, welches nicht nur dauernd reichliche Zinsen bringt, sondern auch seinem Besitzer nicht mehr geraubt werden kann. Nicht nur die Jugend muss ihre Kenntnisse erweitern, sondern Damen und Herren in jedem Lebensalter sollten daran denken, dass es einen Stillstand nicht gibt. Aus alledem wird ersichtlich, dass nicht nur diejenigen, die einmals für sich selbst zu sorgen haben, an die Zukunft denken müssen, sondern dass man sich in allen Lebenslagen zum Besten bringen soll: „man kann nie genug wissen.“ Weltwirtschaft und Weltverkehr schreiten in unserem Zeitalter mit Riesenschritten vorwärts und die Menschen müssen mit Ramentisch die deutsche Zerknirschtheit und deutscher Fleiß haben sehr Jahren den Wettlauf mit großem Erfolg aufgenommen und jeder muss hierbei durch Verbesserung seiner Leistungsfähigkeit helfen. „Wissen ist Macht!“

Anmeldungen zu Vorkursen oder Abend- und Privatunterricht, Vermögensverwaltung oder Einzelfächern werden jederzeit entgegengenommen.

Institut Wein, Rheinstr. 115, nahe der Ringkirche.

Wasserstände am 29. Sept.: Rhodana 2.47, Dänigen 1.56, Rehl 2.40, Straßburg 2.96, Mannheim 2.75, Mainz 0.99, Bingen 1.96, Rheingau 1.01, Koblenz 1.50, Rahn 1.10 Meter.

Schiffstellung: Bernhard Grötsch, Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: H. Grötsch; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Gieseler; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: A. Dieckel; für die Angelegenheiten Carl Rödel; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Verlags-Anstalt G. m. b. H.

Obol Das Beste zur Zahnpflege

Aufruf!

Die Deutschen Vereine vom Roten Kreuz beabsichtigen im Laufe nächster Woche eine große Liebesgaben-Sendung nach Rußland zu richten, zur Unterstützung der unter einem unendlich harten Lose schmachtenden Kriegs- und Zivil-gefangenen. Der russische Winter steht vor der Tür. Kalt und erbarmungslos und doppelt gefährlich für die Unseren, deren Natur für solche Kälte nicht gewappnet ist. — Für sie muß etwas geschehen. Durch eine Vereinbarung zwischen der deutschen und russischen Regierung ist die Gewähr vorhanden, daß vermittle Begleitung von neutralen Vertrauensleuten die Sendung über Schweden sicher ihren Bestimmungsort erreicht.

Diese voraussichtlich nicht wiederkehrende Gelegenheit zu benutzen, ist die Ehrenpflicht eines jeden Deutschen. — Geldspenden für diesen Zweck bitten wir im Laufe dieser Woche bei der Zentralkasse des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Königl. Schloß, Mittelbau, links einzuzahlen.

Kreiskomitee vom Roten Kreuz.

„Barbara“

der beste Militär-Regen-Mantel der Gegenwart, absolut wasserdicht, weit im Schnitt, fest im Stoff, unverwundlich im Tragen

in feldgrau und baumrindenfarbe

25.— 30.— 35.— 40.— M.

Uniformen für alle Waffengattungen

sofort lieferbar

Gebrüder Dörner

Mauritiusstr. 4

Hof- und Armee-Lieferanten

Mauritiusstr. 4.

Beachten Sie unsere Schaufenster.

*2798

„Jopie“

die weltbekannte Feld-Westen des Deutschen Kaisers, wird in der Armee tausendfach getragen und hat sich glänzend bewährt. Garantiert wasserdicht, erwärmend und schützend gegen Ungeziefer

schwarz, feldgrau und jägergrün
7.50 15.— 28.— 31.— M.

Königliche Schauspiele.

Donnerstag, den 30. September.

Anfang 7 Uhr.

Die Zwillingsschwester.

Aufspiel in 4 Aufzügen von Ludwig Halbe.

Orlando della Torre, Gutsbesitzer von Albetone. Herr Ewerth
Gudina, seine Frau. Frau Gebähr
Zandro, ihr Bedienter. Paula Schmidt
Graf Andres Paradosco. Herr Böhm

Orlando's Gutsbesitzer
Barolommeo Balla, Maler und Baumeister. Herr Schwab
Mariano Giamondi, Gudina's Schwester. Herr Reimer
Gina, Orlando's Jägermeister. Herr Regal
Lisa, seine Frau. Frau Doppelbauer
Tomenco, Verwalter. Herr Lehmann
Seppo, ein Bauer. Herr Andriano
Angela. Herr Rummel
Gecco. Herr H. Bläser
Whitta. Herr Wigel

Josen
Pietro, Diener. Herr Keller.

Ort der Handlung: Die Villa Orlando in der Nähe von Padua.
Zeit: Sechzehntes Jahrhundert.

Spielleitung: Herr Regisseur Regal.

Einrichtung des Bühnenbildes: Herr Maschinen-Oberinspektor Seifert.

Einrichtung der Technik: Herr Gerdorff-Oberinspektor Geger.
Ende gegen 8.30 Uhr.

Residenz-Theater.

Donnerstag, den 30. September.

Abends 8.15 Uhr.

Reichs-Geschichte des Kaiserlichen Intimen Theaters.

Polenland.

Schauspiel von August Strindberg. — Uebersetzt von Emil Schering.

Regie: Dr. Julius Thal.

Ende 10 Uhr.

Wiesbadener Vergnügungs-Palast

Dobbelmer Straße 10.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 8 Uhr

Bunter Theater.

Abds. 8 Uhr: Bunter Theater.

Sonn- u. Feiertags 3 Vorstellungen.
2.30 und 8 Uhr.

Auswärtige Theater.

Stadttheater Mainz.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 7 Uhr

Der Trompeten.

Stadttheater Frankfurt a. M.

Opernhaus.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 7 Uhr

Figaro's Hochzeit.

Schauspielhaus.

Donnerstag 30. Sept., abds. 7.30 Uhr

Weg der Zeit der Freiheitstriebe.

Josef Heyderich od. Deutsche Träne.
Der Nachwächter.

Groß. Volkstheater Darmstadt.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 7.30 Uhr

Teufels.

Kgl. Schauspiele Kassel.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 7.30 Uhr

Alf-Geleiderberg.

Groß. Volkstheater Mannheim.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 7.30 Uhr

Die Entführung aus dem Serail.

Theater in Baden-Baden.

Donnerstag, 30. Sept., abds. 7 Uhr

Schneider's Bitter.

Einige fast neue erstklassige

Pianinos

unter Garantie sehr billig ab-

zugeben.

Pianosorte-Fabrik

W. H. Arnold, Kgl. Bayer. Hof.

Alfaffenburg. 2610

Institut Worbs

(Direkt: C. Worbs, staatl. geogr.)

Worbs, staatl. geogr. a. alle Klassen

u. Exam. (Einf., Mitt., Abt.)

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Arbeitsbuch, b. Prima inf.

Kinephon-Theater

Taunusstr. 1.

Spielplan

v. 28. Sept. bis 1. Okt. 1915.

zum ersten Male für

Wiesbaden:

Das verlorene Paradies!

Tragödie in 3 Akten

von Rita Sabetto

unter Mitwirkung der be-

liebten kleinen

Garmen Sabetto 19 J. alt,

Leo Sabetto 17 Jahre alt.

Unter der Leitung des

Regisseurs

Der Berliner Lokal-An-

zeiger schreibt über diesen

Film, welcher in dem vor-

nehmen Berliner Theater

der Kammerlichtspiele zur

Uraufführung gelangte:

„Die Kammerlichtspiele

am Potsdamer Platz bieten

mit der neuen Tragödie

„Das verlorene Paradies“

„eine sehr interessante

Kunstschöpfung eigener Art.

Die Handlung besteht aus

einer Reihe gleich lebenden

Bildern wirkender Szenen,

vielfach unter Anlehnung

an Werke alter Meister.

Derz und Seele finden dabei

hohen Genuß. Es war eine

schwierige, aber dankbare

Aufgabe, den Inhalt des

Stückes: Liebe, Ekel, Ver-

führung der Gattin mit

dem Sohne des Gatten, Ver-

führung, wenige Minuten

zur Stelle des einzigen

Glücks u. lächerlich durch

die Hand des Gatten, der im

Seelenkummer sein liebste

Kunstwerk, das Ebenbild

seiner Frau, durch einen

Dolchstoß vernichtet und

gleichzeitig seine dahinter

verborgene Gattin trifft,

auf diese Art zu führen.

Die Hauptdarstellerin Rita

Sabetto u. auch ihr nicht ge-

nannter, aber ebenbürtiger

Partner, haben damit ein

Meisterwerk aufzuweisen ge-

bracht.

Um Ueberfüllung des

Theaters bei den Abend-

vorstellungen vorzubeugen,

bitten wir unsere verehrten

Besucher, auch die Nach-

mittagsvorstellungen zu be-

suchen.

Gerne: 2658

Ein schönes ausermittetes

Belprogramm, sowie die

neuesten Kriegsberichte

:: aus Ost und West ::

Am Klavier: Gräfinin Rita

Mitschling vom Sternischen

Konservatorium Berlin.

Hohlraum, Anopflöcher,

Feston, Selenenstraße 17,

Barriere. 2217

Kaffee Berliner Hof.

Ab 1. Oktober beginnen wieder die

Nachmittag- und Abend-Konzerte.

2661

Bekanntmachung.**Ungehörige gefallener oder vermißter Krieger**

müssen den Anspruch auf die staatlichen Witwen-, Waisen- und Elterngelder vor Ablauf eines Jahres nach dem Tode des Kriegers oder dem Tage, an dem der Verschollene die letzte Nachricht sandte, geltend machen, da sie sonst des Anrechtes auf Renten verlustig gehen!

Die Rechtsauskunftsstelle der Abteilung IV

des Kreiskomitees vom Roten Kreuz, Wiesbaden, Königl. Schloß, Kavalleriehaus, II. Stock links, Zimmer 15 (geöffnet Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 11—12 Uhr) fertigt Anträge auf Rentenbezüge aus.

Die Berufsberatungsstelle für Kriegswitwen- u. -Waisen-Fürsorge

2664 daselbst, Zimmer 8, ist geöffnet Dienstags, Donnerstags und Samstags von 4—6 Uhr.

**Singer Familien-Nähmaschinen**

sind hervorragend in Dauer und Leistungsfähigkeit.

Unbegrenzte Garantie.

Reparaturen — außer — kostenlos.

Schreibmaschinen empf. Müller

Reinhardtstr. 7. Tel. 4551. 19474

Deutsch. Daarbrennerei-Bücher

u. Zirkel Daarbrennerei kost. auf

nur 1.85, sind aber trotz d. Billig-

keit das beste Mittel gegen Daar-

ausfall u. Schuppen. Wenn aber

Ihr Haar anfängt wech zu wer-

den, dann verärgern Sie nicht

meine Tanninmaske und mein

Juvenia - Daarbrennerei zu

1.1.50 - 2. - M. zu gebrauchen.

Es gibt nichts Einfacheres u. Bil-

ligerees als die obigen Mittel. In

hah. i. d. Vari.-Dandig. u. Hof-

friseur-Gesell. Parf. u. 4

2224 W. J. Eulbach.

Trauben-Kur

Vegetarisches Kur-Restaurant

Herrnühlgasse 9.

Täglich frischer Trauben-Most

eigener Kelterung, auch ausser dem Hause.

Spies'sche 10 klass. Höhere Mädchenschule

mit Berechtigung zum Eintritt in Kindergärtnerinnen-, Turn-, Handlungs- und Haushaltungsschulen; Vorbildungsanstalt für Handel und Gewerbe, gewerblichen und landwirtschaftlichen Beruf, sowie Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst, verbunden mit Pensionat. 2601

36 Rheinstrasse 36.

Das Winterhalbjahr beginnt am 14. Oktober. Anmeldungen (auch von Knaben für die Unterstufe) nimmt die Unterzeichnete täglich von 12—1 Uhr mittags und 4—5 Uhr nachmittags entgegen. Luise Spies.

Bekanntmachung.

Am 30. September 1915, findet von Vormittags 9 Uhr bis nachmittags 5 Uhr im Hofgrund Scharfschießen statt.

Es wird abgeperrt:

1. Sammlisches Gelände einschließlich der Wege und Straßen,

das von folgender Grenze umgeben wird:

Friedrich-König-Wege — Idsteiner Straße — Trompeterstraße

— Weg hinter der Rentmayer (bis zum Kesselbach), Weg

Kesselbach — Wäldchen zur Platter Straße — Teufelskarsen-

weg bis zur Leichterstraße.

Die vorgenannten Wege und Straßen, mit Ausnahme der

innerhalb des abgeperrten Gebietes befindlichen, gehören

nicht zum Gefahrenbereich und sind für den Verkehr freigegeben.

Durchsicht Platte kann auf diesen Wegen gefahrlos erreicht

werden.

Vor dem Betreten des abgeperrten Gebietes wird wegen

der damit verbundenen Lebensgefahr gewarnt.

Das Betreten des Schießplatzes-Rabengrund an den Tagen,

an denen nicht geschossen wird, wird wegen Schonung der Gras-

nutzung ebenfalls verboten.

Wiesbaden, 15. September 1915.

Garnisonkommando.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 1 der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 26. März 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 183), betreffend den Ausschank und Verkauf von Branntwein oder Spiritus, bestimmte ich im Einvernehmen mit den zuständigen Stellen der General-Verwaltung für den Regierungsbezirk Wiesbaden:

§ 1. Der Ausschank und Kleinhandel von Branntwein (einschließlich Likör) ist an Sonn- und Feiertagen gänzlich, am vor-hergehenden Tage von mittags 3 Uhr ab und am darauffolgenden Tage bis 10 Uhr vormittags verboten.

Dasselbe gilt für den Verkauf aus Automaten.

§ 2. Unter Kleinhandel ist jeder Verkauf von weniger als einem halben Liter = 17.73 Liter zu verstehen.

§ 3.